Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. **für Stadt und Land** Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 60 — Herford, Sonnabend, den 11. März — 1916

Noch eine deutsche U-Boot-Mitteilung an Amerika.

Berlin, 10. März. Der Kaiserliche Botschafter in Washington hat im Auftrage der Kaiserlich deutschen Regierung dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten folgende Mitteilung gemacht:

Die Kaiserliche Regierung legt Wert darauf, die bisherige Entwicklung noch einmal mit aller der Offenheit zu präzisieren, die den freundschaftlichen Beziehungen der beiden großen Völker und dem ehrlichen Wunsch der Kaiserlichen Regierung, diese vor allen Trübungen zu bewahren entspricht.

Bei Beginn des Krieges hat die Deutsche Regierung auf Vorschlag der Vereinigten Staaten von Amerika sich sofort bereit erklärt, die Londoner Seekriegsrechts-Erklärung zu ratifizieren. Die deutsche Prisenordnung wurde schon vorher auf Grund der Bestimmungen der Londoner Seekriegsrechts-Erklärung ohne jede Einschränkung erlassen. Dadurch wurde anerkannt, daß die geltenden Bestimmungen des Völkerrechts, die dem legalen Handel der Neutralen — auch mit den Kriegführenden — „Freiheit des Meeres" sicherten, deutscherseits in vollem Umfange berücksichtigt werden sollten. England hat es im Gegensatz hierzu abgelehnt, die Londoner Seekriegsrechts-Erklärung zu ratifizieren, und begann nach Ausbruch des Krieges den legalen Handel der neutralen Staaten zu beschränken, um dadurch Deutschland zu treffen. Den systematischen Verschärfungen der Konterbandebestimmungen vom 5. August, 20. August, 21. September und 29. Oktober folgte am 3. November 1914 der Erlaß der britischen Admiralität, daß die ganze Nordsee als ein Kriegsgebiet anzusehen sei, in welchem die Handelsschiffahrt jeder Art den schwersten Gefahren durch Minen und Kriegsschiffe ausgesetzt sei. Der Protest der neutralen Staaten hatte keinen Erfolg. Schon von diesem Zeitpunkt an gab es kaum noch Freiheit des neutralen Handels mit Deutschland. Im Februar 1915 sah Deutschland sich gezwungen, Gegenmaßregeln zu treffen, die das völkerrechtswidrige Verhalten der Gegner bekämpfen sollten. Es wählte für seine Gegenmaßnahmen neue Kriegsmittel, deren Verwendung im Völkerrecht überhaupt noch nicht geregelt war, brach damit kein geltendes Recht, sondern trug nur der Eigenart der neuen Waffe — des U-Bootes — Rechnung. Der Gebrauch der neuen Waffe mußte die Bewegungsfreiheit der Neutralen einschränken und bildete eine Gefahr, der durch besondere Warnung begegnet werden sollte, entsprechend der vorausgegangenen englischen Warnung vor den Gefahren des Kriegsgebietes der Nordsee.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika trat, da beide kriegführenden Parteien, in der deutschen Note vom 17. Februar 1915 und in der englischen Note vom 18. und 20. Februar 1915, den Anspruch erhoben, daß ihr Vorgehen nur Vergeltung der Rechtsbrüche der Gegner sei, an beide kriegführenden Parteien heran, um nochmals zu versuchen, das vor dem Kriege anerkannte Völkerrecht wieder zur Geltung zu bringen. Sie forderte einerseits Deutschland auf, den Gebrauch seiner neuen Waffe den Bestimmungen für die alten Seekriegsmittel anzupassen, andererseits England, Lebensmittel für die nichtkämpfende Bevölkerung Deutschlands zur Verteilung unter amerikanischer Kontrolle passieren zu lassen.

Deutschland erklärte am 1. März 1915 seine Bereitwilligkeit, während England am 15. März eine Verständigung auf Grund der amerikanischen Vorschläge ablehnte. England beseitigte sogar durch seine Ordre vom 11. März 1915 den letzten Rest der völkerrechtsmäßigen Freiheit des neutralen Handels mit Deutschland und dessen neutralen Nachbarländern; der Zweck war, Deutschland durch Aushungerung zu bezwingen. Trotzdem entsprach Deutschland im weiteren Verlauf des Krieges, nachdem bei verschiedenen Gelegenheiten gegen seinen Wunsch und Willen neutrale Bürger ums Leben gekommen waren, in der praktischen Verwendung seiner U-Boots-Waffe den Wünschen der Regierung der Vereinigten Staaten in so entgegenkommender Weise, daß die Rechte der Neutralen auf legalen Handel tatsächlich deutscherseits überall unbeschränkt waren.

Nunmehr machte England dem U-Boot die Ausübung des den Völkerrechtsbestimmungen entsprechenden Handelskriegs dadurch unmöglich, daß es nahezu sämtliche Handelsschiffe bewaffnete und angriffsweisen Gebrauch der Geschütze anordnete. Die Photographien der englischen Befehle sind den neutralen Regierungen mit der Denkschrift vom 8. Februar 1916 zugestellt worden. Die Befehle widersprechen direkt den Erklärungen des englischen Botschafters in Washington vom 25. August 1914. Die Kaiserliche deutsche Regierung hat gehofft, daß dies Tatsachenmaterial die neutralen Regierungen auf Grund der von der Regierung der Vereinigten Staaten am 23. Januar d. Js. gemachten Entwaffnungsvorschläge in Stand setzen würde, die Entwaffnung der Handelsschiffe durchzusetzen. Tatsächlich ist aber die Bewaffnung mit Geschützen von unseren Gegnern mit großer Energie weiter betrieben worden.

Der Grundsatz der amerikanischen Regierung, ihre Bürger von feindlichen Handelsschiffen nicht fernzuhalten, wurde von England und seinen Alliierten dazu benutzt, Handelsschiffe für den Angriff zu bewaffnen. So können nämlich Kauffahrteischiffe die U-Boote leicht zerstören und sich im Falle des Mißglückens ihres Angriffs durch die Anwesenheit amerikanischer Bürger an Bord gesichert glauben.

Der Befehl des Waffengebrauchs wurde ergänzt durch die Weisung an die Führer der Handelsschiffe, falsche Flaggen zu führen und die U-Boote zu rammen; die Nachrichten über ausgezahlte Prämien und Verleihung von Ehrenzeichen an erfolgreiche Handelsschiffsführer zeigen die Wirkung dieser Befehle. Diesem englischen Vorgehen haben sich die Verbündeten angeschlossen.

Jetzt steht Deutschland vor der Tatsache:

a) daß eine völkerrechtswidrige Blockade (Vergl. amerikanische Note an England vom 5. November 1915) seit einem Jahr den neutralen Handel der deutschen Häfen fernhält und Deutschlands Ausfuhr unmöglich macht,

b) daß völkerrechtswidrige Verschärfungen der Konterbande-Bestimmungen (siehe amerikanische Note an England vom 5. November 1915) seit eineinhalb Jahren den für Deutschland in Frage kommenden Seeverkehr der neutralen Nachbarländer verhindern,

c) daß völkerrechtswidrige Eingriffe in die Post (siehe amerikanisches Memorandum an England vom 10. Januar 1916) jede Verbindung Deutschlands mit dem Ausland zu verhindern streben,

d) daß systematisch gesteigerte Vergewaltigung der Neutralen nach dem Grundsatz „Macht über Recht" den Verkehr mit Deutschland über die Landgrenzen unterbindet, um die Hungerblockade der friedlichen Bevölkerung der Zentralmächte zu vervollständigen,

e) daß Deutsche, die von unseren Feinden auf See angetroffen werden, ohne Rücksicht darauf, ob Kämpfer oder Nichtkämpfer, der Freiheit beraubt werden,

f) daß unsere Gegner ihre Handelsschiffe für den Angriff bewaffnet und dadurch die Verwendung des U-Bootes nach den Grundsätzen der Londoner Deklaration unmöglich gemacht haben (siehe deutsche Denkschrift vom 8. Februar 1916).

Das englische Weißbuch vom 5. Januar 1916 über die Unterbindung des deutschen Handels rühmt, daß durch diese Maßnahme Deutschlands Ausfuhrhandel fast völlig unterbunden, seine Einfuhr vom Belieben Englands abhängig gemacht ist.

Die Kaiserliche Regierung darf hoffen, daß gemäß den freundschaftlichen Beziehungen, die in einer hundertjährigen Vergangenheit zwischen den beiden Völkern bestanden haben, der hier dargelegte Standpunkt trotz der durch das Vorgehen unserer Feinde erschwerten Verständigung zwischen beiden Völkern von dem Volk der Vereinigten Staaten gewürdigt werden wird.

•

Eine Erklärung des englischen Botschafters in Washington

TU. **London,** 11. März. **Reuter meldet aus Washington: Im Anschluß an die gestrige deutsche Note, in welcher England der Vorwurf gesetzwidriger Handlungen gemacht wird, hat der englische Botschafter in Washington Spring Rice eine Erklärung veröffentlicht, worin er sagt, daß die deutschen U-Boote sich schon vor dem 18. Febr. 1915, dem Tage, an welchem der U-Bootkrieg für Deutschland beginnen sollte, verschiedener Missetaten schuldig gemacht haben. Deutschland wirft England, so sagte der Botschafter, rechtswidrige Handlungen vor. England soll z. B. sich nicht an die Londoner Convention vom Jahre 1909 gehalten haben. Es habe die Konterbandeliste ausgedehnt, Handelsschiffe vor Minen in der Nordsee gewarnt und am 19. Februar die „Wilhelmina", die Lebensmittel an Bord hatte, beschlagnahmt. Die Londoner Convention, so sagte der Botschafter, sei niemals von England ratifiziert worden und ist nie bindend für England gewesen. Ein Grund, weshalb England die Convention nicht ratifizierte, war der, daß Deutschland Lebensmittel als Konterbande behandelt wissen wollte. Auf Ausdehnung der Konterbandeliste hätten die Alliierten ein althergebrachtes Recht. Die „Wilhelmina" mit einer Ladung Lebensmittel für Hamburg wurde nur deshalb angehalten, weil Deutschland gleichzeitig im September 1914 das niederländische Schiff „Maria" und die „William P. Frye" im Jahre 1915 mit Getreide nach England unterwegs vernichtet hat.**

Räumung französischer Ortschaften bei Verdun.

Basel, 10. März. Wie die schweizerischen Zeitungen berichten, dauern die Räumungen der französischen Ortschaften von der Zivilbevölkerung an der Ostfront an. Außer Clermont, westlich von Verdun, werden auch im Süden von Belfort die Ortschaften bis zur Grenze von ihren Bewohnern auf Befehl der Regierung verlassen.

Frankreichs Verluste.

Frankfurt a. M., 10. März. Ein Berichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet: Im Palais Bourbon hat Kriegsminister Gallieni in einer vertraulichen Sitzung der Armeekommission folgende Angaben über die französischen Verluste bis 1. März 1916 gemacht: 800 000 Tote, 1 400 000 Verwundete (worunter 400 000 Schwerverwundete), 300 000 Vermißte (worunter vor allem Gefangene zu verstehen sind). Die Franzosen verloren also 2 500 000 Mann, während die Engländer nur 60 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt haben. Die Mitteilungen des Kriegsministers sollen einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben.

•

Kontrolle des französischen Oberbefehlshaber.

Zürich, 10. März. Aus Paris wird gemeldet: Der Heeresausschuß des Senats erneuerte trotz Einspruchs Briands seinen Antrag an die Regierung auf periodische Rechschaftsablegung des militärischen Oberbefehlshabers vor Beauftragten des Parlaments.

Abreise der Deutschen aus Portugal.

Berlin, 10. März. Wie wir von unterrichteter Seite hören, dürfte es fast allen Deutschen in Portugal gelungen sein, während der letzten 10 Tage, in der die Kriegserklärung mit direkter Absicht hierauf hinausgeschoben worden ist, sich auf spanisches Gebiet zu begeben. Nur die Deutschen in den portugiesischen Kolonien und auf den Inseln werden sich nicht alle auf neutrales Gebiet haben begeben können, da sie leider zum Teil telegraphisch überhaupt nicht erreichbar waren.

Portugal und Oesterreich-Ungarn.

wtb. **Wien,** 10. März. Wie das „Fremdenbl." erfährt, ist die Beschlagnahme österreichisch-ungarischer Schiffe durch Portugal bisher nicht erfolgt. Der hiesige portugiesische Geschäftsträger äußerte sich gegenüber der „Neuen Freien Presse", daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Portugal keinerlei Streitigkeiten bestehen. Er betonte die seit Jahrhunderten zwischen den beiden Reichen bestehende Freundschaft und erklärte, dem Widerspruch keines Portugiesen ausgesetzt zu sein, wenn er dem Wunsch Ausdruck verleihe, daß diese alte Freundschaft weiter dauern möge.

Die Neutralität der Nordländer.

Haag, 10. März. „Daily Telegraph" meldet aus Stockholm: Die am Donnerstag abgehaltene Ministerkonferenz und die Tatsache, daß sie durch die schwedische Regierung einberufen worden ist, dürfte als eine Verminderung der Spannung aufgefaßt werden, die bisher zwischen Schweden und England bestand. Diese Auffassung wird auch von den Leitern der schwedischen sozialistischen Parteien vertreten, die zum Ausdruck brachten, daß, je enger und inniger sich die Zusammenarbeit zwischen den Regierungen der drei nordischen Reiche gestalte, es um so deutlicher zutage treten werde, daß Skandinavien nicht die Rolle der Balkanstaaten spielen werde, sondern daß die drei Reiche fest entschlossen seien, in brüderlicher Zusammenarbeit ihrer Politik treu zu bleiben, die keine Nation bedrohe. Die Mehrheit des schwedischen Volkes ist für diese Haltung sehr dankbar, da sie vollständig ihren Gefühlen, Wünschen und Erwartungen entspricht.

Köln, 10. März. Nach einem Kopenhagener Telegramm der „Köln. Ztg." äußerte sich der norwegische Staatsminister Knudsen zu einem Ausfrager: Ich kann nicht leugnen, daß die Aussichten für die neutralen Staaten täglich ungünstiger werden, wir hoffen aber, daß das Unwetter uns fern bleibt. Die englische Blockade wirkt immer drückender. Außerdem verlangt das englische Volk noch kräftigere Maßregeln uns gegenüber, wodurch es der englischen Regierung schwer gemacht wird, nicht diesem Verlangen nachzukommen. Wir müssen deshalb strengste Neutralität wahrnehmen, um kein Mißtrauen nach irgendeiner Seite hin zu erwecken.

Bericht des Hauptquartiers.

W. T. B. **Großes Hauptquartier, 10. März. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Maasufer wurden bei der Säuberung des Rabenwaldes sowie der feindlichen Gräben bei Bethincourt

6 Offiziere,
681 Mann

gefangen, sowie 11 Geschütze eingebracht.

Der Ablain-Wald und der Bergrücken westlich von Douaumont wurden im zähen Ringen dem Gegner entrissen. In der Woevre schoben wir unsere Linien durch die Waldstücke südöstlich von Damloup vor.

Gegen unsere neue Front westlich und südlich des Dorfes sowie bei der Feste Vaux führten die Franzosen heftige Gegenstöße. In ihrem Verlaufe gelang es dem Feinde in der Panzerfeste selbst wieder Fuß zu fassen. Im übrigen wurden die Angreifer unter schweren Verlusten abgewiesen.

Unsere Kampfflieger schossen zwei englische Flugzeuge ab, einen Eindecker bei Wydschaete (südlich von Ypern) und einen Doppeldecker nordöstlich von La Bassee. Der Insasse des ersteren ist tot.

Im Monat Februar war die Angriffstätigkeit unserer Fliegerverbände, die Zahl ihrer weitreichenden Erkundungs- und nächtlichen Geschwaderflüge hinter der feindlichen Front erheblich größer als je zuvor. Die folgende Zusammenstellung beweist nicht nur aufs Neue unsere Ueberlegenheit, sondern widerlegt auch die von gegnerischer Seite beliebte Behauptung, unsere Luftkriegs-Verluste seien nur deshalb so gering, weil sich unsere Flugzeuge nicht über die feindlichen Linien wagten.

Der deutsche Verlust an der Westfront im Februar beträgt:

im Luftkampf:	—
durch Abschuß von der Erde:	—
vermißt:	6
im ganzen:	6.

Die Franzosen und Engländer haben verloren:

im Luftkampf:	13
durch Abschuß von der Erde:	5
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien:	2
im ganzen:	20.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß wir grundsätzlich nur die in unsere Hand gefallenen oder brennend abgestürzten, nicht die zahlreichen hinter den feindlichen Linien abgeschossenen Flugzeuge des Gegners zählen.

•

Oestlicher u. Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 10. März. Amtlich wird gemeldet:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front unterhielt die italienische Artillerie stellenweise ein mäßiges Feuer, das nur vor dem Tolmeiner Brückenkopf lebhafter wurde. An der Kärntner und Tiroler Front ist die Gefechtstätigkeit nach wie vor gering.

Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, daß die Italiener — diesmal im Rombon-Gebiete — Gasbomben verwendeten.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Bericht.

Paris, 10. März. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: In den Argonnen setzte unsere Artillerie ihr Feuer auf die Verbindungsstraßen des Feindes fort, namentlich in den Ostargonnen, in der Gegend von Montfaucon- und Nantillois. Westlich der Maas versuchte der Feind im Laufe der Nacht zu wiederholten Malen, seine gestrigen Mißerfolge wieder gut zu machen. Zwei Angriffsversuche gegen das Dorf Bethincourt, denen eine kräftige Artillerievorbereitung vorangiing, wurden durch unser Sperrfeuer angehalten, das den Feind verhinderte, sich zu entwickeln. Im Rabenwalde konnten die erneuerten Anstrengungen des Feindes uns nicht aus dem breiten wiedereroberten Geländestück, welches wir befestigen, hinauswerfen. Oestlich der Maas wurde der Kampf gestern bis zum späten Abend und im Laufe der Nacht mit Erbitterung in der Gegend zwischen Douaumont und dem Dorfe Vaux fortgesetzt. Die Deutschen richteten mit starken Kräften mehrere Angriffe gegen unsere Stellungen. Trotz der Heftigkeit seines Artilleriefeuers und der Kraft seiner Stürme konnte der Feind unsere Linie nicht zum Weichen bringen, sondern wurde vollständig zurückgeschlagen. Einige deutsche Infanterieabteilungen, die einen Augenblick in das Dorf Vaux eingedrungen waren, wurden sogleich durch einen Bajonettgegenangriff daraus vertrieben. In der Woevre zeitweiliges Bombardement von beiden Seiten ohne Infanterieunternehmung. In Lothringen gestattete uns ein Handstreich westlich vom Priestenwald etwa 20 Gefangene zu machen.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag abend: In Belgien beschoß unsere Artillerie die feindlichen Stellungen südlich von Lombaertzyde. In der Champagne haben wir wirksam feindliche Verteidigungswerke westlich Navarin, östlich der Butte Mesnil und in der Gegend von Massiges beschossen. Westlich der Maas führen unsere Truppen fort, im Laufe des Tages im Rabenwalde Fortschritte zu erzielen, den sie beinahe vollständig besetzt halten. Oestlich der Maas richteten die Deutschen mehrere Angriffe auf unsere Front von Douaumont bis Vaux. Als sie aus dem Dorfe von Douaumont hervorbrachen, wurde der Angriff durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer gebrochen. Wütende Angriffe auf das Dorf Vaux wurden gleichfalls unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Schließlich unternahmen die Deutschen gegen unsere Gräben, welche den Fuß der Abhänge der von dem Fort Vaux gekrönten Bergkuppen umsäumen, heftige Angriffe mit geschlossenen Massen, die zurückgeworfen wurden, wobei sie infolge unseres Sperrfeuers ungeheure Verluste erlitten. Allenthalben Artillerietätigkeit. In der Woevre zeitweise aussetzende Beschießung. Im Oberelsaß haben wir nach einem Kampf mit Handgranaten ein feindliches Grabenstück in der Gegend zwischen den beiden Tälern der Largue östlich von Obersept genommen.

Englischer Trost.

London, 9. März. **Der militärische Mitarbeiter der „Times" schildert die Schwierigkeiten, mit denen die Deutschen beim Vorwärtsbringen ihrer schweren Geschütze nach der Linie Beaumont-Ornes-Fremezey zu kämpfen haben. Die Eroberung von Forges und der Höhe 265 am linken Maasufer und von Fresnes am rechten Maasufer, seien normale Aufmarschoperationen, die unternommen seien, um den Franzosen wichtige Stützpunkte zu entreißen und den Ring um die Festung enger zu ziehen. Man müsse erwarten, daß die vereinzelten Offensivstöße auch weiterhin unternommen werden, bis der Zeitpunkt gekommen sei, bei dem alle deutschen Batterien an der zweiten Stellung stehen und das Zeichen zur Wiederaufnahme des Sturmes gegeben wird. Dann werde vermutlich die ganze Front angegriffen werden. Man müsse sich bei dem Druck, der dann gegen einen oder mehrere Abschnitte im großen Sturm ausgeübt wird, an Northeliffs Erklärung erinnern, daß die Stellung der Franzosen auf dem rechten Maasufer von militärischen Fachmännern nicht für wichtiger gehalten wird, als irgend eine andere Stellung ihrer Front. Es ist eine Offensivstellung, von der die Alliierten für ihre bisherigen Aufmarschpläne Nutzen ziehen könnten. Angesichts der großen deutschen Offensive ist sie aber nichts mehr, als ein großer Brückenkopf, der den Alliierten hilft, den deutschen Aufmarsch zu brechen und dem Feinde schwere Verluste zuzufügen. Diesem Zweck hat die Stellung ausgezeichnet gedient und sie wird es auch weiter tun. Man müsse nicht glauben, daß die Franzosen irgend ein vitales Interesse gefühlvollen Erwägungen opfern werden und eine von ihnen eingenommene Stellung länger verteidigen werden, als zweckmäßig ist. Die Forts sind tot und es handelt sich hauptsächlich darum, eine ungebrochene Front zu haben, jeden Zollbreit Grund zu verteidigen und einen möglichst hohen Preis für jedes Meter zu verlangen, den der Feind gewinnt. Die Verteidigung in hintereinander liegenden Stellungen fortzusetzen, bis der Feind erschöpft ist, und die angesammelten Reserven mit Erfolg angreifen können. Die Lage sei völlig klar und die einzige Gefahr bestehe darin, daß die öffentliche Meinung zu der Annahme geführt werde, daß Verdun eine uneinnehmbare Festung sei.**

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. März. Das Hauptquartier meldet: Nachdem der Feind an der Irakfront östlich von Felahie keinen Erfolg mit seinen unvorbereiteten Angriffen gehabt hatte, hatte er seit einem Monat zu allen möglichen Mitteln seine Zuflucht genommen, um sich unseren Stellungen zu nähern. In den letzten Tagen hatte der Feind sich bis auf 150 bis 200 Meter unseren vorgeschobenen Schützengräben genähert und durch Anzeichen verraten, daß er einen entscheidenden Angriff vorbereitete. Am 8. Februar morgens griff der Feind vom rechten Ufer des Tigris mit seinen Hauptkräften an. Der Kampf dauerte bis Sonnenuntergang. Der Feind hatte mit Hilfe von Unterstützungen, die er eilig mit seiner Stromflotte auf diesen Flügel gebracht hatte, einen Teil unserer Schützengräben besetzen können, aber dank einem kräftigen und heldenhaften Gegenangriff unserer Reserven wurden die vom Feinde besetzten Gräben vollkommen wiedererobert und der Feind nach seinen alten Stellungen zurückgejagt. Der Feind ließ in den Gräben 2000 Tote und eine große Menge von Waffen und Munition liegen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig geringer. Keine wichtigen Nachrichten von anderen Fronten.

Deutsche Flugzeuge am Schwarzen Meer.

Berlin, 10. März. Am 9. März vormittag wurde bei Kaliakra, nördlich von Varna, im Schwarzen Meer ein russischer Schiffsverband, bestehend aus einem Linienschiff, 5 Torpedobootszerstörern und mehreren Frachtdampfern von deutschen Seeflugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt. Es wurden Treffer auf Zerstörern beobachtet. Trotz heftiger Beschießung durch die Russen, kehrten sämtliche Flugzeuge unversehrt zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Herford und Minden-Ravensberg.

11. März.

Sehnsucht und Hilfe.

Aus dem Felde schreibt einer, der mitgekämpft und das große Sehnen derer da draußen kennt:

Wer von uns hätte sich nicht schon gesehnt! Wer von uns hätte nicht schon dieses unbeschreibliche und doch so klare Gefühl in seinem Herzen getragen, das uns über alle Unvollkommenheiten eigenen und fremden Lebens hinausweist in ein Reich der Freiheit, in das Land des Lichts! Als im Winter die Flocken fielen und eine weiße Decke über allen Schmutz, alle Zerstörung breiteten, da hat wohl mancher bei sich gedacht: wenn doch auch dein Leid und alles Leid der Welt einmal so still zugedeckt werden könnte! Und wenn der Frühling seine Boten schickt, wenn uns die Sonne grüßt, und als draußen allerorten neues Leben zum Licht drängt, da denken wir: wenn es doch auch in unserm Herzen Frühling würde! Und in unserer Seele wird uns wohl und wehe zugleich. Ja, wir sehnen uns nach Hilfe, nach Frieden, nach einem Ende aller Not, die jetzt die Welt erfüllt, nach einem entscheidenden Siege über unser altes Wesen, das uns immer wieder zu schaffen macht. Wir trachten nach Befreiung von allem, was unsere Seele bindet, von unserer Angst und unserm falschen Zorn, von unserer Unbeständigkeit und unserm dumpfen Sinn.

Und nun rückt uns Gott wieder das Kreuz vor die Seele. Und vor diesem Kreuze wacht erst recht die Sehnsucht auf. Wenn doch sein Sieg unser Sieg würde, wenn doch seine Ueberwinderkraft in unser Leben käme, wenn doch sein Kreuz uns hülfe! Und wenn diese Sehnsucht mehr ist als eine flüchtige Regung, die uns für einen Augenblick erfüllt, wenn sie wie ein verzehrendes Feuer in unserm Herzen glüht, wenn wir uns nach seiner Hilfe sehnen, wie sich der Verwundete draußen auf dem Schlachtfeld danach sehnt, daß er gefunden und im Frieden der Lazarette geborgen wird, wenn wir wirklich aus tiefer Not zu ihm rufen, dann antwortet der barmherzige Gott: „Ich will eine Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt." (Psalm 12,6.) Er nimmt keinen aus. Er kann ja jedem helfen. Es ist kein Leben so verfahren, daß er nicht Rat wüßte. Und wenn alle, wenn wir selbst keine Hoffnung hätten: größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Laßt uns zu ihm kommen im Gefühl unserer Schwachheit und im Vertrauen auf seine Kraft, auf sein Erbarmen und seine Geduld. Er will eine Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt, durch den, der für uns am Kreuz gestorben ist, daß wir leben sollen.

Unsere Getreidevorräte.

Reserven von 400 000 Tonnen.

Die Bestandsaufnahme unserer Getreidevorräte vom 16. November vorigen Jahres hatte bekanntlich zu Besorgnissen Anlaß gegeben, ob wir mit unseren Getreidevorräten ausreichen würden. Die Folge war die Herabsetzung der Brotration und die Erhöhung des Ausmahlungsverhältnisses. Um den errechneten Fehlbetrag zu decken, waren aber darüber hinaus energische Maßnahmen zur schnellen Erfassung der Erntevorräte erforderlich. Das ist geschehen und mit anerkennenswerter Mitarbeit aller örtlichen Behörden voll erreicht worden, trotz der enormen Schwierigkeiten, die für die Landwirtschaft bestanden, gerade im Januar und Februar die erforderlichen Mengen auszudreschen. Heute sind von dem gesamten Bedarf des deutschen Volkes an Getreide und Mehl bis zur neuen Ernte drei Viertel fest in der Hand der Reichsgetreidestelle, und der Rest wird ebenfalls voll geliefert werden. Der Fehlbetrag ist nicht nur gedeckt, sondern wir haben darüber hinaus Reserven, und zwar statt der ursprünglich vorgesehenen Reserve von 200 000 Tonnen schon jetzt eine Reserve von annähernd 400 000 Tonnen.

Die bei der Nachprüfung hervorgetretenen Mehranmeldungen von Getreidebeständen sind in der Presse lebhaft erörtert worden. Amtlich wird trotzdem versichert, daß die gegen die Landwirtschaft wegen Verschweigung von Erntemengen erhobenen Vorwürfe nicht berechtigt seien oder doch nicht verallgemeinert werden dürfen. Tatsächlich sind vielfach Getreidemengen verschwiegen, sogar versteckt worden. Im Verhältnis zu der großen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe aber doch nur in verschwindenden Ausnahmen. Das infolge Nachmeldungen erzielte Plus beträgt im Osten des Reiches 8 %, im ganzen Deutschen Reich 12—13 %.

Kriegsunterstützungen der Stadt Herford.

Die Stadt Herford zahlte bis Ende Februar d. J. an Kriegsunterstützungen und Mietszuschüssen:

Für das Reich (die s. g. Mindestsätze)	866 953,— *M*
Dazu kommen die Zuschüsse, die die Stadt leistet, weil die Mindestsätze nicht ausreichen mit	325 675,— „
zusammen	1 192 629,— *M*

Wie diese Kriegsunterstützungen gewachsen sind geht aus folgenden Zahlen hervor:

Es wurden gezahlt im Januar 1915:

Reichszuschüsse	30 592,— *M*
Stadtzuschüsse	8 900,— „
	39 492,— *M*

Es wurden gezahlt im Januar 1916:

Reichszuschüsse	73 800,— *M*
Stadtzuschüsse	31 500,— „
	105 300,— *M*

Auf die bisher geleisteten Stadtzuschüsse in Höhe von 325 675,— *M* erstattete der Preußische Staat bis jetzt 117 228,— *M*. Dieses Geld stammt aus dem von dem Preußischen Abgeordnetenhause s. Zt. für diese Zwecke bereit gestellten 200 Millionen-Fonds. Auch die für das Reich verausgabten Beträge sollen später vom Reiche zurückgezahlt werden.

= **Die Stadtverordneten-Versammlung** wählte gestern die ausscheidenden Ratsherren Schönfeld und C. Höpker wieder und nahm den Bericht des Ersten Bürgermeisters über das abgelaufene Etatsjahr entgegen. Dem Vorschlag des Magistrats entsprechend, wurde beschlossen, die Zuschläge zur Staatseinkommensteuer von 220 auf 250 % zu erhöhen, im übrigen aber die bisherigen Steuersätze bestehen zu lassen. Eingehender Bericht über die Sitzung folgt am Montag.

= **Zur Sicherung der Rindviehaufzucht.** Wir erfahren: Nach Mitteilung des Landwirtschaftsministers ist das Verbot vom 26. August 1915, wonach Kühe und Kalbinnen, die sich in erkennbarem Zustande der Trächtigkeit befinden, nicht geschlachtet werden dürfen, nicht genügend beachtet worden. In den größeren Schlachthöfen ist bei den Schlachtungen eine verhältnismäßig sehr große Zahl von Rindern nachträglich als trächtig festgestellt worden, und wenn auch in vielen Fällen bei den lebenden Tieren die Trächtigkeit nicht erkennbar gewesen sein mag, so bleibt doch noch eine große Zahl von Fällen übrig, in denen die Schlachtung bei Innehaltung der Vorschrift hätte vermieden werden müssen. Diese Schlachtungen trächtiger Rinder sind für die Belange der Erhaltung unserer Viehzucht sehr bedauerlich, und es muß ihnen entschiedener als bisher entgegen getreten werden. Die Fleischbeschauer sind daher angewiesen worden, bei der Lebensbeschau sorgfältig auf Anzeichen der Trächtigkeit zu achten und nötigenfalls die Schlachtung zu verhindern. Es kommt hierbei weniger darauf an, die Bestrafung von Viehbesitzern, die verbotswidrig Vieh schlachten, herbeizuführen, als vielmehr darauf, das trächtige Rindvieh von der Schlachtung überhaupt fern zu halten. Es soll deshalb festgestellt werden: Wieviel tragende Tiere bis zum 1. April ds. Js. geschlachtet und wie oft während dieser Zeit sichtbar tragende Rinder von der Schlachtung zurückgewiesen worden sind.

= **Erholungsurlaub der Postbeamten.** Den Postbeamten soll auch in diesem Sommer ein Erholungsurlaub gewährt werden, und zwar sollen erhalten Beamte über 45 Jahre 14 Tage, Beamte unter 45 Jahre 10 Tage. Beamtinnen über 40 Jahre 14 Tage, unter 40 Jahre 10 Tage, und solche, welche noch nicht 2 Jahre Gehilfin sind, 7 Tage. Unterbeamte über 45 Jahre sollen 7 Tage, alle übrigen 5 Tage erhalten. Nichtangestellte männliche Beamte erhalten 5 Tage.

= **Unsere Stadtsparkasse und die Schulkriegsanleihe.** Die Stadtsparkasse teilt uns folgendes mit: Der kleinste Anteil auf die zu zeichnende vierte Kriegsanleihe beträgt bekanntlich 100 *M*. Um denjenigen Schülern und Schülerinnen, die keine 100 *M* zeichnen können, Gelegenheit zu geben, ihre Opferwilligkeit für das schwer bedrängte Vaterland zu beweisen, haben wir folgende Einrichtung getroffen: Wir nehmen runde, durch 5 teilbare Beträge auch unter 100 *M* zur Beschaffung 5 proz. Kriegsanleihe entgegen. Ueber diese Beträge fertigen wir Kriegsanleihe-Sparbücher aus. Die Gelder werden vom 1. Juli 1916 ab bis zwei Jahre nach Friedensschluß mit 5 Proz. verzinst. Die spätere Verzinsung wird öffentlich bekannt gemacht. Die eingezahlten Beträge werden bis zu dem gedachten Tage gesperrt. Von da ab werden dieselben mit Zinsen und Zinseszinsen auf Verlangen an den Inhaber des Sparbuches ohne weiteren Berechtigungsausweis ausgezahlt. Für die auf diese Weise gesammelten kleinen Beträge werden wir für unsere Rechnung mehr Kriegsanleihe zeichnen. Die Annahme der Gelder erfolgt ebenso wie die Annahme der übrigen für Kriegsanleihezeichnungen bestimmten Gelder durch die Schule. Ueber die an uns abgelieferten Summen wird der Schule gegenüber quittiert. Auf Grund der uns von der letzteren einzureichenden Liste erfolgt die Ausfertigung und Ablieferung der Sparbücher bald nach Zeichnungsschluß an die Schule. Mit der Aushändigung der Bücher an die Kinder wird die Schule von der Verwaltung der kleinen Beträge vollständig frei, sie geht vielmehr in die Hände der Eltern oder Kinder selbst über. Die Einzahlung muß bis zum 31. März erfolgen. Aus der nachstehenden Tabelle ist zu ersehen, welche Beträge für die einzelnen Zeichnungen zu zahlen sind.

Betrag: 5 *M*, Kursgewinn und Stückzinsen: 14 ₰, Restbetrag: 4.86 *M*. — 10 *M*, 28 ₰, 9.72 *M*. — 15 *M*, 41 ₰, 14.59 *M*. — 20 *M*, 55 ₰, 19.45 *M*. — 25 *M*, 69 ₰, 24.31 *M*. — 30 *M*, 83 ₰, 29.17 *M*. — 35 *M*, 96 ₰, 34.04 *M*. — 40 *M*, 1.10 *M*, 38.90 *M*. — 45 *M*, 1.24 *M*, 43,76 *M*. — 50 *M*, 1.38 *M*, 48.62 *M*. — 55 *M*, 1.51 *M*, 53.49 *M*. — 60 *M*, 1.65 *M*, 58.35 *M*. — 65 *M*, 1.79 *M*, 63.21 *M*. — 70 *M*, 1.93 *M*, 68.07 *M*. — 75 *M*, 2.06 *M*, 72.94 *M*. — 80 *M*, 2.20 *M*, 77.80 *M*. — 85 *M*, 2.34 *M*, 82.66 *M*. — 90 *M*, 2.48 *M*, 87.52 *M*. — 95 *M*, 2.61 *M*, 92.39 *M*. — 100 *M*, 2.75 *M*, 97.25 *M*.

Dieselbe Einrichtung, welche für die städtischen Schulen vorgesehen ist hat die Stadtsparkasse, wie sie uns heute mitteilt, ausgedehnt auf die Allgemeinheit, sodaß jeder Herforder von der Erleichterung Gebrauch machen kann.

Der Gedanke, die kleinsten Beiträge mobil zu machen für die Kriegsanleihe verdient die wärmste Anerkennung. Es erscheint uns nicht zweifelhaft, daß der Erfolg ein durchschlagender sein wird.

s. **Ein Herforder auf der „Möwe".** Die kühne Beutefahrt der „Möwe" hat auch ein Herforder, der Deckoffizier Georg Barthel, mitgemacht. Er ist am Donnerstag hier auf Urlaub eingetroffen und weiß gar manches von dem Kaperzug seines Schiffes zu erzählen.

e. **Beförderung.** Lehrer K. Eilbracht von der Bürgerschule Friedenstal ist zum Leutnant der Ref. befördert.

b. **Dem Verein ehem. 55er** wurde von der Familie des Generalfeldmarschalls v. Bock und Polach ein Bildnis des Verstorbenen geschenkt.

= **Die hiesige Schuhmacher-Innung** richtet an ihre Kundschaft die sehr berechtigte Bitte, alle Aufträge sofort zu bezahlen.

= **Nervenkraft, Lebenskraft, Völkerkraft!** Man schreibt uns: Wie die Nervenkraft erhalten und gesteigert werden kann, darüber spricht am Mittwoch im Saale Brinkmann der 1. Vorsitzende des Bundes für deutsche Volkskraft, Herr Emil Peters, Berlin, Schloß Neuenhagen. Nie zuvor durften die dem Vortrag zu Grunde liegenden Fragen, die erst jüngst in Berlin in einer dreitägigen Tagung im Sitzungssaale des Reichstages behandelt wurden, auf so tiefe und rege Anteilnahme aller gebildeten und ernsten deutschen Männer und Frauen rechnen, wie heute, da die deutsche Volkskraft dem entsetzlichen Sturm der Weltgeschichte Stand hält. Und niemand ist zur öffentlichen Besprechung dieser Dinge besser geeignet, als Herr Emil Peters, seit 13 Jahren Herausgeber der sozialbiologischen Zeitschrift „Volkskraft". Als rastloser Vorkämpfer für deutsche Kraft und als gründlicher Kenner körperlicher und seelischer Verhältnisse wird er allerorts in Deutschland zu Vorträgen gebeten und als überaus glänzender Redner, als ein wahrer Meister des Wortes geschätzt. Die „Lipp. Landes-Zeitung" schreibt über ihn: „Der Redner ist ein überaus glänzender Vertreter seiner Sache. Er hat sein reiches Wissen mit größter Geschicklichkeit zur Hand. Er verwendet es wie ein guter Stratege seine Truppen. Er ist schlagfertig, geistreich und voll Witz. Wenn er gesellschaftliche Zustände und menschliche Schwächen geißelt, dann ist sein sardonisches Lächeln unvergleichlich. Wir haben es hier mit einem Volkslehrer ernsthaftester Art zu tun, der eine meisterhafte Kunst des Vortrages in den Dienst einer großen und edlen Sache stellt." Möge dem Redner auch in unserer Stadt recht guter Erfolg werden!

= **Promenadenmusik am Sonntag am Pagenmarkt:** 1. Jubiläumsmarsch zur Feier des 100jähr. Bestehens des Inf.-Regts. Nr. 17 (Fanfarenmarsch) v. Weide. 2. Fest-Ouverture v. Fischer. 3. „Nordisches Bouquet", Fantasie v. Bach. 4. Arie aus „Stabat mater" v. Rossini. 5. „Mein Juwel", Walzer v. Lincke.

h. **Viktoria-Lichtspiele.** Man schreibt uns: In dem neuen Spielplan der Viktoria-Lichtspiele, Radewigerstraße, nimmt das dreiaktige, aus dem Leben gegriffene Drama: „Die büßende Magdalena" den ersten Platz ein. Es ist keine geringere als Thea Sandten, welche in demselben ihre Glanzrolle als Magdalena verkörpert und zweifellos von außerordentlicher Wirkung ist. Als ein reizendes Lustspiel von unwiderstehlicher Komik wird sich der Zweiakter: „Wenn Frauen studieren" erweisen, in dem ebenfalls namhafte Bühnenkräfte ihr Bestes geben. Im übrigen zeigt das Programm wieder die altbekannte Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl der Bilder. — Wir machen schon jetzt auf das demnächst zur Vorführung gelangende einzig und unerreicht dastehende Meisterwerk: „Mit Herz und Hand fürs Vaterland" aufmerksam, welches vergangene Woche in den überfüllten Theatern einiger Großstädte einen Sturm der Begeisterung hervorrief. So schreibt beispielsweise die „Südd. Zeitung" vom 4. März: Bei der Interessenten-Vorstellung in den Münchener Kammerlichtspielen

errang der Film: „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“ außerordentlich starken Beifall. Die packende Handlung und die ungemein interessanten Aufnahmen trugen dazu bei, sodaß der Film seine bahnbrechende Reise durch die Kinotheater Deutschlands antreten dürfte, das war die Meinung aller!“

r. **Das Lichtspielhaus Wittekind** bringt, wie uns geschrieben wird, vom Sonnabend bis Montag wieder einen der gern gesehenen Detektiv-Schlager. Diesmal ist es ein soziales Problem, welches im Film „Zum Tode verurteilt“ behandelt wird. Das Bild zeichnet sich vor allem durch wunderbare Szenerie, logische Handlung und lebenswahre Darstellung aus. Es ist auch nicht dem Reiche der Fabel entnommen, sondern spielt mitten im heutigen bürgerlichen Leben und ist schon dadurch interessant und leicht verständlich. Auch das übrige Programm ist spannend und interessant.

= **Salzer-Abend.** Am 25. März findet im Brinkmannschen Saale hier ein Vortragsabend des bekannten Rezitators Marzell Salzer statt.

Amt Herford-Hiddenhausen.

e. **Laar,** 10. März. Nun soll auch unsere Gemeinde ihre Kriegsgefangenen erhalten. Als Aufenthaltsort ist ihnen bereits das hiesige Versammlungshaus des Jünglings- und Jungfrauenvereins eingerichtet worden. Da aber direkt neben dieser „Festung“ die Kirche liegt, so nehmen sich, von der Enger Chaussee aus betrachtet, die hohen Pfähle mit Stachelteldraht neben der mit buntem Glas versehenen Sakristei der Kapelle sonderbar aus.

f. **Eickum,** 10. März. In aller Munde ist hier ein Gerücht über einen Fund, den Schulkinder letzthin machten, als sie aus einer hiesigen Sandgrube Sand holen sollten. Beim Losschaufeln des Sandes stießen sie plötzlich auf Widerstand. Neugierig gruben die Kinder tiefer und hoben nun einen Sack mit frischem Schinken und Rippen von einem Schwein ans Tageslicht. Sofort wurde der Gemeindevorsteher herbeigerufen. Als man aber an den Fundort kam, war das Fleisch bereits verschwunden. Die ganze Gemeinde, infolge vieler Diebstähle aufgeregt, war voll Hoffnung, als es hieß, daß die sofort eingeleiteten Nachforschungen irgend ein Resultat ergeben würden. Es hatte aber nur jemand die besten Teile seines eigenen für ungenießbar erklärten Schweines vergraben, um dieses für sich zu retten, oder in der Hoffnung, daß der Sand das Fleisch genießbar mache.

u. **Eickum,** 10. März. Recht unzufrieden sind hiesige Einwohner über das Gebahren von drei sehr jungen Hausiererinnen, die, von Herford kommend, mit ihren noch jüngeren, auch einen Pack tragenden Begleitern auf offener Straße recht zärtlich taten, und an Häusern, in denen man ihnen das letzte Mal nichts hatte abkaufen mögen, laute Spottworte riefen, die Zunge ausstreckten und ausspieen. Vielleicht achtet die Polizei einmal auf diese sonderbaren Händlerinnen.

Amt Enger.

u. **Herringhausen,** 10. März. Vorübergehenden Aufenthalt nahm hier eine wandernde Bären-Führer-Truppe mit 6 Tieren. Von hier aus zogen dann die einzelnen Leute in die Umgegend, um mit ihren zottigen Tieren im Schnee zu tanzen, trommelnd und eintönigen Singsang summend. Angeblich aus der Türkei stammend, machten sie mit ihrem Aufzug gute Geschäfte. Für die liebe Jugend war das Ganze natürlich ein Fest.

r. **Bad Oeynhausen,** 10. März. Feuer entstand heute abend in der Möbelfabrik der Firma H. Droste u. Ottensmeyer, Akt.-Ges. Der Brand, der in dem Trockenraum ausbrach, konnte glücklicherweise gelöscht werden, bevor er eine größere Ausdehnung annahm. Die geräumigen Fabrikräume, Maschinenraum u. das Kontor wurden vom Feuer verschont.

Lippische Fürstentümer.

Ahmsen, 10. März. Der biochemische Verein hält am Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, seine letzte Frühjahrsversammlung bei dem Gastwirt Schlichting ab. Es wird nochmals der letzte Jahresabschluß vorgelesen werden.

Salzuflen, 10. März. Ueber die Entwicklung des Schweineversicherungsvereins hier wird bekannt: Anfang des Jahres war ein Guthaben in der Sparkasse von 150 *M* und ein Kassenbestand von 109,71 Mark vorhanden. 127 Mitglieder hatten 236 Schweine versichert mit 526,50 *M*, gegen 257 Mitglieder mit 540 Schweinen und 1434 *M* im Jahre vorher. Der Erlös für 8 notgeschlachtete Schweine betrug 295,75 *M*. Im vorigen Jahre wurden 37 Schweine notgeschlachtet und brachten 1241,10 *M*. Die Nacherhebung von 1 Prozent für 112 Schweine ergab 166,50 *M*. Im vorigen Jahre war eine Nacherhebung von 9½ Prozent notwendig und ergab 3762,25 *M*. Von der Sparkasse wurden abgehoben: 50 *M*. Die Ausgabe stellt sich wie folgt: Entschädigt wurden 19 Schweine mit 933,40 *M*, im vorigen Jahre 104 Schweine mit 6147,75 *M*. Geimpft wurden 178 Schweine. Es wurde beschlossen, die Kasse vorläufig ruhen zu lassen, weil wegen der geringen Beteiligung und der hohen Schweinepreise keine Aussicht auf ein Weiterbestehen der Kasse vorhanden ist. Im Mai soll wieder eine Versammlung stattfinden.

Oerlinghausen, 10. März. Ein Sohn unseres Ortes, der Matrose Biere, hat die abenteuerliche Fahrt an Bord S. M. Schiff „Möwe“ mitgemacht.

Detmold, 10. März. Der lippische Landtag besprach heute die von der Regierung eingebrachten Steuervorlagen. Die Vorlage über die Abänderung des Gesetzes über die staatliche Einkommensteuer, die eine höhere Besteuerung der Ledigen, kinderlosen Ehepaare und der kinderlosen Geschiedenen vorsieht, wurde dem Finanzausschuß überwiesen, ebenso die Kriegssteuer auf Einkommen- und Vermögenssteuer, die nach der Vorlage 272 000 Mark einbringen soll. Zu der Vorlage 51, Erhebung von Zuschlägen zur Reichserbschaftssteuer war die linke Seite des Hauses der Ansicht, daß die Steuer erhöht und daß auch die Kinder der Erblasser zu der Steuer herangezogen werden müßten. Von der rechten Seite wurde diese Ansicht bekämpft und empfohlen, eine Kriegsgewinnsteuer in Lippe einzuführen, was den Abgeordneten Professor Dr. Neumann-Hofer auszuführen veranlaßte, daß eine Kriegsgewinnsteuer für Lippe ohne jeden nennenswerten Erfolg sei, weil derartige hohe Kriegsgewinne in Lippe nicht zu verzeichnen seien. Abg. Schmuck bezeichnete die Vorlage der Zuschläge zur Reichserbschaftssteuer als die sympathischste. Der Erbe könne die Besteuerung leicht tragen, da ihm die Erbschaft mühelos in den Schoß falle. Auch diese Vorlage ging an den Finanzausschuß, ebenso die Vorlage, die die Einsetzung eines wirtschaftlichen Beirats für die Regierung vorsieht. Die Erhöhung der Schatzanweisungen um 3 Millionen Mark zu Kriegsunterstützungszwecken soll ebenfalls den genannten Ausschuß beschäftigen. An Kriegsunterstützungen sind in Lippe bereits über 4 Millionen Mark ausgegeben, sodaß sich die Gesamtsumme auf über 7 Millionen Mark erhöht.

Bückeburg, 10. März. Der Landtag für das Fürstentum Schaumburg-Lippe, der sich im Herbst v. Js. auf unbestimmte Zeit vertagt hatte, ist jetzt wieder zusammengetreten. Präsident Dr. Brunstermann eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er unserer tapferen Kämpfer zu Lande, zu Wasser und in der Luft und ihrer genialen Führer gedachte und ihnen den Dank der Heimat, die aufs neue bis zu einem endgültigen Siege auszuharren gelobe, aussprach. Unter den sodann vom Präsidenten verlesenen Eingängen hat besonderes Interesse der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommen- und Vermögenssteuer. Nach diesem werden vom 1. April 1916 ab bis zum Beginn des Steuerjahres, für das ein nach Abschluß des Friedens mit den europäischen Großmächten aufgestellter Staatshaushalt in Kraft tritt, von den Einkommensteuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 1500 *M* und von den Vermögenssteuerpflichtigen Steuerzuschläge in folgender Weise erhoben: 1. Bei der Einkommensteuer: von mehr als 1500 bis 2400 *M* 4 Proz., bis 3000 *M* 8 Proz., bis 3900 *M* 12 Proz., bis 5000 *M* 16 Proz., bis 6500 Mark 20 Proz., bis 8000 *M* 25 Proz., bis 9500 *M* 30 Proz., bis 12 500 *M* 35 Proz., bis 15 500 *M* 40 Proz. usw. bis von mehr als 100 000 *M* 100 Proz. 2. Bei der Vermögenssteuer: 25 Proz. der festgesetzten Steuer. Durch die Zuschläge hofft man die Einnahmen des Landes um rund 100 000 *M* zu erhöhen. Der Rest des zur Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsplan für 1916 erforderlichen Mehrbedarfs von 111 025 *M* soll durch regelmäßig von Jahr zu Jahr vorgenommene allgemeine Erhöhung der Steuersätze sowie durch anderweitige kleine Mehreinnahmen aufgebracht werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Osnabrück, 10. März. Der Verkauf der hiesigen Provinzial-Hebammenlehranstalt an das Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk ist vom Hannoverschen Landtag genehmigt worden. Der Kaufpreis beträgt 200 000 *M*.

wtb. **Riesenburg** (Westpreußen), 10. März. Im Sorgensee brachen vier Mädchen durch die morsche Eisdecke. Die 20 und 13 Jahre alten Geschwister Leschinski und die 9 Jahre alte Maertin ertranken. Das Dienstmädchen Kehler wurde von dem Stallschweizer Maertin unter großer Lebensgefahr gerettet.

Der Portugiese und das Salvarsan.

T.U. **Berlin,** 11. März. In der Hohenzollern-Apotheke in der Königin Augustastraße erschien am Mittwoch vormittag ein elegant gekleideter Herr, der dem Angestellten der Apotheke von früheren gelegentlichen Einkäufen her zwar dem Ansehen, aber nicht dem Namen nach bekannt war. Der Herr verlangte 100 Flaschen Salvarsan, obwohl er kein ärztliches Attest, das ihn zum Ankauf des Heilmittels berechtigt hätte, bei sich führte. Einem der Angestellten schien der Fall verdächtig, er kam auf den Gedanken, daß das Salvarsan vielleicht nach dem feindlichen Ausland expediert werden sollte und erklärte deshalb dem Fremden, daß er eine so große Menge Salvarsan nicht vorrätig habe, aber am nächsten Tage liefern könne und verständigte eine behördliche Stelle. Als gestern mittag der Fremde zur vereinbarten Stunde erschien, und diesmal sogar 500 Flaschen Salvarsan verlangte, geschah das Nötige, um den Fall aufzuklären. Der Fremde legitimierte sich als ein Sekretär der portugisischen Gesandtschaft in Berlin. Er hatte offenbar in gutem Glauben gehandelt und die Sache hatte keine weiteren Folgen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 10. März 1916.



Heute mittag 1½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Sieker

im Alter von 33½ Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Sieker
Heinrich Sieker
Marie Sieker geb. Schröder
Emilie Meier geb. Sieker
August Meier
Heini Sieker.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. März, mittags 1½ Uhr, vom Trauerhause, Mindenerstr. 115, aus statt. — Vorfeier 1 Uhr.

Vortrag.

Missionssal, Radewigerstr. 37, 1. Etg. gegenüber der Mühle
Sonntag, den 12. März, abends 5 Uhr
Reden des zweihörnigen **Tieres**
Eintritt frei für jedermann. Prediger **C. Dangschat.**

Bekanntmachung.

IV. Kriegsanleihe

Wir machen darauf aufmerksam, daß Zeichnungen auf die Kriegsanleihe, soweit sie aus Spareinlagen unserer Kasse gedeckt werden sollen, bei uns abzugeben sind.

Herford, den 11. März 1916.

Kreis-Sparkasse.

Statt Karten.

Die Verlobung seiner Nichte **Clara** mit Herrn Apotheker **Wilhelm Busch** beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Fabrikbesitzer
Josef Böschke
Herford, im März 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein **Clara Böschke** beehre ich mich ergebenst bekannt zu geben.

Apotheker
Wilhelm Busch
Born (Darss), im März 1916.

Grosse Ueberraschung!

Eine Prämie für jeden, der sucht und findet!



Für die Löser des Bildes haben wir Prämien ausgesetzt. Jeder, der den Leutnant findet und übermalt, erhält eine Herren- oder Damenuhr im Werte von 20 M., oder auf Wunsch 20 M. bares Geld als Prämie. Es ist Bedingung, dass jeder Einsender eine Bestellung auf die vorzügliche „Diana“ imit. Goldkette einsendet u. den Betrag dafür von M. 1.55 in Briefmarken beifügt oder M 2,— durch Postanweisung. Die Verteilung der Preise erfolgt nach Eingang der Lösungen. Alle Sendungen sind zu richten an

Uhrenhaus Fr. Schmidt, Prag-Weinberge.

Wegen Krieg müssen Briefe offen sein.

Brinkmanns-Festsaal

Sonntag, den 12. März, nachmittags 4—8 Uhr:

KONZERT.

Eintritt frei **Eintritt frei.**

Abends 8¼ Uhr:

Großes Militär-Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Ers.-Battl. Inf.-Reg. Nr. 17. unter Leitung des Musikleiters Herrn Andree.

Eintritt 50 Pfg. **Eintritt 50 Pfg.**

Habe die Praxis des verstorbenen Augenarztes Dr. Schöning übernommen und übe sie **ab 15. März, Göbenstraße 9 aus.**

Dr. med. **E. Simm,**
Augenarzt.
Fernsprecher Nr. 825.
Sprechstunden 9½—12½ werktags: 2½—3½

Musikverein-Herford.

II. Vereinskonzert.

Donnerstag, den 16. März, abends 8¼ Uhr (Weinklubsaal.)

Kammermusikabend.

Mitwirkende:

Fräulein Maria Lühl, Berlin, — Gesang.
Herr Alfred Wittenberg, Berlin, — Violine.
Herr Musikdirektor Friedr. Quest, Herford, Klavier.

Mozart: Sonate A-dur. **Beethoven:** Sonate op. 47 f. Violine u. Pianoforte (Kreutzersonate). Lieder von Brahms, Wolf, Altdeutsche Volkslieder.

Flügel: Th. Mann u. Co. aus der Niederlage des Herrn Stackelbeck.

Nummerierter Platz 2.00 Mk. Nichtnummerierter Platz 1.00 Mk. im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn W. Menckhoff, an der Abendkasse 0.25 Mk. Aufschlag.

Oeffentliche Schutzpocken-Impfung.

Da in Herford Pockenerkrankungen amtsärztlich festgestellt worden sind, findet zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Krankheit am **Sonnabend, den 11. März 1916, nachmittags 2 Uhr im Zeichensaale der Bürgerschule Wilhelmsplatz** eine öffentliche unentgeltliche Impfung statt.

Es empfiehlt sich, daß alle bisher noch nicht geimpften Personen sich dieser Impfung unterziehen.

Herford, den 10. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Junges Mädchen,

flotte Maschinenschreiberin, an selbständiges Arbeiten gewöhnt und in allen Kontorarbeiten praktisch erfahren, sucht zum 1. April 1916 anderweitig Stellung.

Offerten unter Nr. 819 an die Geschäftsstelle der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Reisender.

Gesucht wird zum baldigen Antritt ein in den

Wäsche- und Herren-Artikel-Geschäften Hollands

gut eingeführter, mit langjährigen, besten Zeugnissen versehener Reisender, der sowohl der holländischen als auch der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist.

Angebote, denen man Photographie, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche beifügen wolle, sind unter L. K. 710 an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.,** zu richten.

Frühjahrs-Neuheiten.

Kleiderstoffe 90—110 cm. breit, in den neuen Farben u. Webarten, mtr. 5.50, 5.—, 4.50, 4.—, 3.—, 2.50 bis **1.35**

Kostümstoffe 130 bis 150 cm breit schwarz, marine und gemustert mtr. 13.50, 12.—, 10.50, 9.75 bis **3.50**

Moderne Blusenstoffe 70—110 cm breit in gestreift und karriert mtr. 3.95, 3.—, 2.50, 2.— bis **1.10**

Hochelegante Blusenstoffe in allen hellen Feinfarben.

Für die
Konfirmation.
Schwarze Kleiderstoffe in allen neuen, schönen Webarten, nur solide Ware. Meter 1.95, 2.40, 3.—, 3.50 bis 4.50
Schwarzer Samt für Konfirmandenkleider in allen Preislagen.
Konfirmanden-Anzüge in grösster Auswahl 20, 25, 30 bis 40 ℳ

Schwarze Tuchmäntel aus feinem Tuch, neueste Formen
Schwarze Taffet- und Moire-Mäntel
Schwarze Alpacca Mäntel
Schwarze Popeline-Mäntel
Farbige Gummitin-Mäntel
Farbige hochmoderne Popeline
Jacken u. Mäntel,
Neueste Blusen u. Kostümröcke
Jacken-Kleider nur Neuheiten.

Grosses Lager fertiger **Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge** in nur guten Stoffen, bei bekannt niedrigen Preisen.

Eleg. Anfertigung von **Kostümen, Herrengarderobe, Uniformen.** Bewährte erskl. Qualitäten, in Ia. Verarbeitung. Neueste Wiener Modeformen

Herm. Wemmer Nachf., Herford.

Hemdentuche, Bettkattune u. Bettbaumwolle, Schürzenstoffe aller Art, Baumw. **Kleiderstoffe, Wäsche**

Die Mitglieder der hiesigen
Schuhmacher-Innung
richten an ihre werte Kundschaft die **dringende Bitte,** die Schuhmacherarbeiten
gleich zu bezahlen,
da die Schuhmacher ihr Material auch nur gegen **Barzahlung geliefert bekommen.**
Der Vorstand.

Oeffentlicher volkstümlich-wissenschaftlicher **Vortrag**
von **Emil Peters**
1. Vorsitzender d. Bundes für deutsche Volkskraft (gegründet 1888), **Berlin, Schloß Neuenhagen,** (Ostbahn)
am Mittwoch, den 15. März, abends 8½ Uhr, in Brinkmanns Saale am Neuntor.
Die Nerven
im Lebenskampfe und Völkerkampfe
Nervenkraft, Lebenskraft, Völkerkraft.
Aufbau des Vortrages:
Die Kraft in der Weltgeschichte. — Urkraft der Deutschen. — Geschichtliche Entwicklung der deutschen Volks- und Staatskraft. — Boden- und Bevölkerungspolitik. — Industrie und Bauerntum. — Geld- oder Kraftpolitik? — Die Allgemeine Wehrpflicht. — Ein weibliches Wehrjahr. — Mutterkraft und Zeugungskraft. — Bildungsgötzen, Nerven- und Aesthetenkultur. — Der Muskel als Element der Hirn- und Nervenkraft. — Nervenschwäche, Nervosität und Neurasthenie. — Arbeits-, Schlaf- und Leistungsfähigkeit. — Das Gehirn ein Kraftsauger. — Talent, Genie und Elterntum. — Physiognomisches zum Knochen-, Muskel- und Schädelbau. — Lebens- und Kraftaufbau durch Geschlechtskraft. — Kraftverlust durch sexuelle Irrtümer in Jugend und Ehe. — Das Seelengeheimnis in der Zeugung. — Frauen- und Mutterleiden. — Keimgifte. — Krafternährung. — Mutterkultur und Zukunftskraft. — Familien- u. Seelenkultur.
Eintrittskarten: Am Saaleingang 1. Platz 1 Mark, 2. Platz 50 Pfg. Kassenöffnung ½ Stunde früher.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Urteil aus der ärztlichen Praxis über Neura-Lecithin-Perlen
Edelnährstoff für Nerven und Blut.



Deutsche Lecithin-Werke Neuss a. Rh.

Die Versuche, die ich mit Neura-Lecithin gemacht habe, zeigten alle die hervorragend günstige Beeinflussung des Appetits sowie Kräftezunahme vor allem aber eine Abnahme der nervösen Unruhe. Dr. med. Popper, Hamburg, Spezialarzt für Chirurgie.

Ich bin überrascht wegen des angenehmen Geschmackes ihrer Neura Lecithinpräparate, ich habe alle möglichen Mittel selbst probiert, doch keins so gut befunden.
Dr. med. Grote, Frauenarzt Hamburg.

Man beachte Wortzeichen „Neura" und den hohen Gehalt an Reinlecithin (zirka ½ g. 95%iges Reinlecithin pro Perle.) Hergestellt unter Kontrolle einer staatlichen Untersuchungsstation. Erhältlich in Apotheken und Drogerien in Schachteln zu Mk. 2.50, 4.80, 7.—, 12.—, General-Vertrieb: **H. S. Altenroxel** Münster i.W.

Städt. Arbeits-Amt
sucht:
1 perf. Köchin zum 1. April, 1 Mädchen für Küche und Haus
20 Möbeltischler, 1 Sattler, 2 Dachdecker, 1 Schmied, 1 Schuhmacher.

Gesucht auf 15. März ein
Heizer u. Maschinist,
gelernter **Schlosser** oder **Schmied,** der in Ziegeleien bereits tätig war und sich über seine Leistungen ausweisen kann, gegen guten Lohn. Ferner 3
gute Ringofensetzer
und
3 wirkliche Ziegler,
zum Auskarren, sowie ein akkurater jüngerer oder auch älterer
Ziegler zum Abschneiden
gegen hohen Lohn oder Akkord. Angebote sind zu richten an
Conr. Rügge
Ziegelmeister
Bremen 4, Erlenstr. 26.

Einige gute, militärfreie
Dreher
und
Schlosser
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn per sofort gesucht.
Fabrik für Präzisionsfahrradteile.
G. m. b. H.,
Bielefeld.

Maurer und Handlanger
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
Baugeschäft Koch
Mülheim-Ruhr,
Lessingstraße 5.

Die **Dachdeckerarbeiten** für das Güterabfertigungsgebäude auf Bahnhof Herford sollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mark bei der Bauabteilung zu haben und bis zum Verdingungstermin am **18. März 1916,** vormittags 11½ Uhr, einzureichen.
Herford, 7. März 1916.
Königl. Eisenb.-Bauabteilung.

Weiche weiße Hausseife
eig. Fabrikat, große Waschkraft, Pfd. 48 Pf. inkl. Faß ab Fabrik gegen vorh. Kasse oder Nachnahme. In Fässern mit 60 und 120 Pfd. Inhalt; in Kübeln mit 35 Pfd. Inhalt. Bahnstat. genau angeben.
Metzner, Braunschweig, Madonnenweg 139.
Fabrik chem. techn. Artikel.

Schützet die Feldgrauen
durch die seit 25 Jahren bewährten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten, Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken, sowie bei: Herm. Gieseler, Chr. Rückemann, Steinstr. 28, Fr. Schröder Adler-Drogerie, sämtl. in Herford. C. Seemann, Apotheke in Hiddenhausen.

Säcke.
Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke z. Flicken an.
H. Tönsjost,
Jahnp-Löhrstr.-Ecke und **Goltzstr. 2.**

In meinem Hause **Höckerstraße,** von Herrn Siehl bewohnte
II. Etage,
bestehend aus 5 Räumen, Küche und Zubehör, Elektr. Licht und Centralheizung, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.
Carl Maßmann,
Neuer Markt.

Ehepaar mit 1 Kind, Dauermieter, suchen
3-4 Zimmer-Wohnung
in der Stadt, part. od. 1. Etg. Offerten mit Preis an die Geschäftsst. d. Ztg.

Gesucht
Wohn- u. Schlafzimmer, möbliert, zwei Betten, mit Kochgelegenheit. **(Soldat, Frau und Kind.)**
Angebote unter Nr. 930 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Ich suche für sofort einen **tüchtigen**
Hausburschen.
Carl Maßmann,
Neuer Markt.

Zum 1. April findet ein **tüchtiges**
Hausmädchen
Stellung bei
Frau **Carl Nolting,**
Kurfürstenstr. 13.

---

2 tüchtige Brenner, ein Stamm Ofenleute, 6 Schachtarbeiter
finden sofort bei gutem Akkordlohn dauernde Beschäftigung.
Dampfziegelei Atterwasch in Atterwasch
Post Kerkwitz bei Guben.

Heiratspartien
für rasch entschlossene Herren
Ueber 1000 Damen (ledige Witwen, mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter v. 18—60 Jahr., mit Verm. v. 5000 bis 500 000 M. in Vormerk. Nur ernste Reflekt., wenn auch ohne Verm., erh. kostenl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin
Elisabethstraße 66.

Sanitätsrat
Dr. Pape
Oberstabs- und Chefarzt des Reservelazaretts Herford
ist zu sprechen:
Nachmittags v. 2—4 Uhr in seiner Wohnung; in militärischen Angelegenheiten **morgens** von 10—11 und **nachmittags** von 4—5 Uhr im Reservelazarett **Triebenstraße 33.**

Packpapier
in Ballen: 75 × 100 cm.
und
64 × 92 „
in Rollen: 125 cm.
hält vorrätig
Herforder Zeitung für Stadt und Land.



Zu kaufen gesucht:
Guterhaltene gebrauchte Möbel, Oefen u. Kochmaschinen.
Meldung mit Preisangabe
Waisenhausstr. 1.

Drucksachen aller Art
liefert sauber, preiswert und schnell
Fr. Kuhle's Buchdruckerei.

Färberei Münzer
Chemische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493
Annahmestellen:
Für Löhne: Kaufmann A. Middelmann Löhne-Bahnhof,
für Vlotho: Kaufmann A. Flotho, Vlotho.
Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Mandolinen-Gitarren (Lauten)-Konzert- u. Streichzither-Unterricht
erteilt gründlich
Oskar Stipp,
Musiklehrer
Brüderstrasse 40.

M. Sternheim
Herford
Alter Markt 11

Sehenswerte Schaufensterdekoration

Meine
Modellhut-Ausstellung
ist eröffnet und lade ich zu deren Besuche höflichst ein

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 60 — Herford, Sonnabend, den 11. März — 1916

4½ % Deutsche Reichsschatzanweisungen.
5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

(Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden **4½ % Reichsschatzanweisungen** und **5 % Schuldverschreibungen** des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. März, an
bis Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung
der **Königlichen Seehandlung** (Preußischen Staatsbank) und der **Preußischen Centralgenossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie
sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen,**
sämtlicher **deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände,**
jeder **deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und
jeder **deutschen Kreditgenossenschaft** erfolgen.

Zeichnungen auf die **5 % Reichsanleihe** nimmt auch die **Post** an allen Orten am Schalter entgegen. Auf **diese** Zeichnungen **kann** die Vollzahlung am 31. März, sie **muß** aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlußsatz.

2. Die **Schatzanweisungen** sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatzanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. **Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.**

3. Die **Reichsanleihe** ist ebenfalls in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:
für die **4½ % Reichsschatzanweisungen 95** Mark,
„ „ **5 % Reichsanleihe,** wenn **Stücke** verlangt werden, **98,50** Mark,
„ „ **5 %** „ , wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1917 beantragt wird, **98,30** Mark
für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpaniere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit vo bezahlen.

Sie sind verpflichtet:
30 % des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. April d. J.,
20 % „ „ „ „ „ „ 24. Mai d. J.,
25 % „ „ „ „ „ „ 23. Juni d. J.,
25 % „ „ „ „ „ „ 20. Juli d. J.
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von ℳ 300: ℳ 100 am 24. Mai, ℳ 100 am 23. Juni, ℳ 100 am 20. Juli
die Zeichner von ℳ 200: ℳ 100 am 24. Mai, ℳ 100 am 20. Juli;
die Zeichner von ℳ 100: ℳ 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen **80 000 000 Mark 4 % Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912. Serie II** werden — ohne Zinsschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen Schatzscheine** des Reiches werden — unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

9. Da der Zinsenlauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5 %, für Schatzanweisungen 4½ % Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von **Reichsanleihe**		a) bis zum 31. März	b) am 18. April	c) am 24. Mai
5 % Stückzinsen für		90 Tage	72 Tage	36 Tage
=		1,25 %	1,— %	0,50 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für	Stücke	97,25 %	97,50 %	98,— %
	Schuldbucheintragung	97,05 %	97,30 %	97,80 %

II. bei Begleichung v. **Reichsschatzanw.**	d) bis zum 31. März	e) am 18. April	f) am 24. Mai
4½ % Stückzinsen für	90 Tage	72 Tage	36 Tage
=	1,125 %	0,90 %	0,45 %
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,875 %	94,10 %	94,55 %

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 ℳ Nennwert.

Bei **Postzeichnungen** (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel I a), auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. April, **auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden,** Zinsen für 72 Tage (Beispiel I b) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen **auf Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in endgiltige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm,

Freudig überrascht blickte er nach der Tür. Schneller als erhofft, sah er seine Lore wieder. Sie eilte mit einem Freudenruf an sein Lager und schlang stürmisch die Arme um seinen Hals.

„Günther, geliebter Günther!" Das Glück des Wiedersehens überwältigte sie, so daß sie in Tränen ausbrach. Aber mit der ihr eigenen Energie bezwang sie rasch ihre Erregung. Sie ließ sich auf einen Sessel am Lager des Gatten nieder und hielt unentwegt seine Hand in der ihrigen. Es war ihr, als könne sie den geliebten Mann, der ihr genommen und wieder geschenkt war, nie mehr lassen.

Knapp vier Wochen waren verstrichen, seit die beiden sich trennen mußten, und was hatte sich inzwischen nicht alles ereignet. Nicht Wochen, Monate schienen es zu sein, seitdem Terring, dem Rufe des Königs folgend, ins Feld gezogen war.

Lore erzählte mit gedämpfter Stimme, wie es ihr seit der Trennung ergangen sei, sie sprach von Münsterwald, von der Einquartierung, vom Vater. Nur über Regine bewahrte sie Stillschweigen. Bald hatte sie aus seinen Erzählungen entnommen, daß ihn ihre letzten kurzen Mitteilungen über den Brand der Villa und über das Verschwinden Regines nicht mehr erreicht hatten, und sie vermied ängstlich davon zu sprechen aus Sorge, den Kranken zu erregen.

Aber Terring, der für die junge Stiefmutter seiner Frau gleich beim ersten Blick Sympathie gefaßt hatte, damals als er sie kurz vor der Hochzeit seines Schwiegervaters in Münsterwald sah, erkundigte sich bald selbst nach dem Ergehen Reginens.

Lore antwortete ausweichend, sie sei in letzter Zeit nicht wohl gewesen, und darum habe der Vater sie nach Thüringen in eine Sommerfrische geschickt.

Terring kannte seine Frau viel zu gut, um nicht sofort zu bemerken, daß sie nicht die Wahrheit sprach, und plötzlich trat das Bild der Försterstochter aus den Vogesen vor seine Seele. Eine Vision war das nicht gewesen, oder doch? Er war damals todesmatt und seiner Sinne nicht mächtig, das Fieber raste in seinem Blute und gaukelte ihm wohl eine Ähnlichkeit vor. Und sie schienen doch auch in so rührender Liebe verbunden, der alte Förster und seine Tochter Ulrike. Dennoch, er wurde den Gedanken an das Idyll im Forsthause nicht los. Als Lore schließlich besorgt davon sprach, daß den Vater die letzten Wochen arg mitgenommen hätten, da blickte Terring ihr ernst in die Augen und sagte eindringlich bittend:

„Du verheimlichst mir etwas, Lore, ich bemerkte es, nachdem du wenige Minuten bei mir warst. Du bist nicht wie sonst. Du hast einen versteckten Kummer. Willst du mir dein Leid nicht anvertrauen? Noch haben wir bisher alles gemeinsam getragen: selbst die schwere letzte Zeit konnte nichts daran ändern."

Noch immer kämpfte Lore mit sich. Besorgt blickte sie ihn an. Er aber schien ihre Gedanken zu erraten und sagte ihr beruhigend über die Hand streichend:

„Glaube nicht, Lore, daß mir eine schlimme Botschaft schaden könnte! Weit mehr betrüben würde es mich, zu bemerken, daß du mir dein Vertrauen entziehst."

„Niemals würde ich das tun, du Guter, Lieber", sprach sie, und wieder traten ihr die Tränen in die Augen. „Du hast recht, ich darf dir unser Leid nicht verschweigen. Aber du wirst mit uns unter der furchtbaren Ungewißheit zu leiden haben."

„Betrifft es Regine?" fragte Günther rasch. Warum er das gesagt hatte, wußte er selbst nicht, aber wieder stand das junge Weib aus dem Forsthause vor seiner Seele. Ihre großen grauen Augen mit dem tieftraurigen Blick schienen bittend auf ihn gerichtet zu sein.

„Du weißt, Günther?" fragte Lore erstaunt.

„Nichts weiß ich", entgegnete er, „doch was ist mit Regine? Ist sie ernstlich krank? Ist sie gar tot, Lore?" fuhr er dringend fort.

Lore schüttelte den Kopf. „Wenn es das wäre, Günther", sagte sie leise und traurig, „das würde der Vater vielleicht noch leichter tragen. Aber nein! Regine ist fort, spurlos verschwunden, seit der Nacht, da unsere Villa brannte." Jetzt brach Lore in fassungsloses Schluchzen aus. Tränenerstickt fuhr sie fort: „Wir glaubten ihre verkohlte Leiche zu finden, aber keine Spur. Und der Vater, — der Vater!"

Sie brach in Schluchzen aus. Günther regte sich nicht. Was sollte das? War ihm die junge Stiefmutter so unendlich gleichgültig oder noch mehr, bewegte ihn ihres Vaters Gram gar nicht? Lore hatte geglaubt, einen Ausruf der Verwunderung, Worte des Mitfühlens von seinen Lippen zu hören, aber nichts von alledem. Als sie erstaunt aufblickte, weil der Gatte noch immer schwieg, sah sie, daß er in Gedanken verloren vor sich hinblickte.

Lore erschrak. Was war geschehen? Hatte die schlimme Botschaft dem Verwundeten geschadet? Sie griff nach seinem Arm.

„Günther! Was ist dir? rief sie.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gemälde.

Kriegsnovelle von Maximilian Maulbecker.

(Nachdruck verboten.)

„Wir sind zu Reims. — Dir hat von diesen
Taten nicht bloß geträumt: du hast sie alle
wirklich vollbracht."
Schiller, Jungfrau von Orleans, IV. 9.

Gegen morgen erhob sich ein frischer Wind, wie ihn die ersten Septembernächte mit sich zu bringen pflegen. Ziemlich derb strich er der weitvorgeschobenen sächsischen Husarenpatrouille um die Nase. Die drei Pferde begannen unruhig zu werden. Sie rissen an den Halftern, warfen die Köpfe und blähten, Morgenluft witternd, die weichsamigen Nüstern, daß der schnaubende Brodem ringelnd in den hochbläuenden Morgen stob. Mit seinen spitzen Fängen fuhr der tollgewordene Wind in das unendlich zartmaschige, nebelhafte Gewebe, das über dem Marnetal und der fernen Stadt Reims zitterte, ballte das locker gewordene Gefüge fetzenweise zusammen und warf einen Ballen nach dem andern in den tagenden Äther, allwo sie spurlos zerrannen.

Kriegsfreiwilliger Schöntau, der ehedem, da er noch seinen wohlgestalteten Leib in Samtjakett und Künstlerschlips über die Brühlsche Terrasse spazieren führte, ebenso meisterhafte Streiche mit seinem Pinsel vollführt hatte wie jetzt mit seinem Pallasch: (Harry Boinville, der kleine Lancier im Lazarett zu Mainz mit dem übel zugerichteten Nasenbein, der wird die Wahrheit dieser Behauptung bestätigen können;) — dieser Schöntau äugte eine Weile aufmerksam das Marnetal auf und ab, wobei er fand, daß es Zeit zum Weckruf sei. Er näherte sich also den zwei lang hingestreckten, in Decken gewickelten Husaren, rüttelte Leutnant Becker an den Schultern und trommelte auf dem breiten Rücken des Reservisten Wand den Weckruf. So kameradschaftlich Offiziere und Mannschaften im Felde auch sein mögen, der Rangunterschied muß doch gewahrt werden.

Leutnant Becker war sofort hoch. Husar Wand machte erst noch eine traumverlorene Handbewegung und eine schlaftrunkene Umwälzung nach links. Dann war auch er auf den Beinen.

Die Morgentoilette nahm die geringste Zeit in Anspruch. Auch das Frühstück hielt nicht sonderlich auf. Unverweilt schritt der Führer an den Rand des Gehölzes und ließ aufmerksam seinen Feldstecher in der Runde schweifen. Die Champagne, von der [illegible]asfreiwilliger Schöntau, im Nebenamte Kunstmaler, im[illegible] behauptete, daß ihr landschaftliches Charakterbild dem der einförmig großen, baumlosen römischen Campagna genau so ähnle wie der eine Name dem anderen, zeigte sich dem Blicke des Beobachters in ihrer gewohnten Gestalt. Nichts Auffälliges verriet, daß der große Schnitter Tod die friedlichen Erntearbeiter auf diesem Fleck Erde schon abgelöst habe, oder doch abzulösen im Begriffe sei. Möglich, daß in diesem Umstande der Maler und Kriegsfreiwillige Schöntau eine Aufmunterung erblickte, die Champagne weniger unter dem Gesichtswinkel des „Geländes" zu betrachten, als unter dem der „Landschaft".

„Schau, Kamerad", sagte er zu Wand, und machte mit der Rechten eine halbkreisförmige Bewegung, „ich habe zeit meines römischen Studienaufenthalts die Campagna nach allen Richtungen hin durchstreift, und kann mir deshalb ein Urteil erlauben. Und so darfst du mir glauben, wenn ich behaupte, daß du hier wie dort dieselben, das Auge ermüdenden kahlen Hügel findest. Hier wie dort vermißt man das Springen luftig rauschender Quellen und das wohlige Grün der Wiesen. Es ist, Wand, als ob man sagen müßte: hier hat sich die Natur eine gewisse Strenge und Zurückhaltung auferlegt, ohne eigentlich in eine häßlich kargende, abstoßende Stiefmütterlichkeit verfallen zu sein. Denn ein gewisser herbschöner Stil prägt sich selbst noch in dieser gewaltigen Melancholie der Landschaft aus. Jede Schönheit muß —"

„Brr! Du Sackermenter!" platzte Husar Wand seinem begeisterten Kameraden in die schöne Rede, und versetzte gleichzeitig seinem Pferd, das beim Anziehen des Bauchgurtes unruhig auf den Hinterbeinen rüber- und nübertänzelte, einen besänftigenden Puff in die Seite.

„Du hast doch ein Loch zu stark angezogen, Wand", meinte Schöntau mit einem wenig glücklichen Versuch, pferdeverständig dreinzuschauen.

„Nu moch awer än Bunkt, Schöntau!" sagte Wand. „Was du da von Stil und Stiefmutter geschmackt hast, mag ja seine Richtigkeit haben. Und so wie ich den Gurt angezogen hab', das hat ebenfalls seine Richtigkeit. Also — mach geene Märte!"

„Wenn du meinst, Wand", lenkte Schöntau kleinlaut ein und brach gleich darauf in das Schillersche Zitat aus: „Schau hin, dort hebt sich Reims mit seinen stolzen Türmen . . .!"

Husar Wand hatte es nicht allzu eilig, der ausgereckten Rechten seines Kameraden zu folgen. Er schneuzte sich vorerst einmal gründlich und nickte dann wie etwas Selbstverständlichem den aus der bläulichen Ferne herübergrüßenden Türmen der Reimser Kathedrale zu. In scharfen Konturen standen ihre luftig gegliederten Steinmassen gegen den Horizont.

In diesem Augenblick kehrte der Leutnant zurück. Er prüfte mit einem raschen Blick den Zustand der Pferde und gab Befehl zum Aufsitzen.

„Schöntau, Sie werden das rechts liegende Gelände ins Auge fassen, Wand das linke. Vorwärts und gut aufgepaßt! Trab-marsch!"

Nach einem Vierkilometerritt hob sich die Straße zu einer beträchtlichen Steigung. Zur Hälfte des Anstiegs hebt der Führer die Hand und gleitet aus dem Sattel. Ihm nach seine Leute. Wand fängt den zugeworfenen Zügel des Offizierpferdes auf. Der Leutnant hat die Höhe erreicht, duckt sich nieder. Schiebt langsam den Kopf hoch. Seine Wahrnehmungen müssen ganz eigener Natur sein.

„Ist ja kaum zu glauben", murmelte er vor sich hin. Und winkt nach rückwärts. Schöntau kommt behutsam herangeschlichen. Der Leutnant wirft nochmals einen vergleichenden Blick auf die Karte und wendet sich hierauf an seinen Untergebenen.

„Das Vorwerk, das Sie dort drüben sehen, ist Fort Vitry. Unschwer werden Sie auch die in dem vorgelagerten Raum aufgeworfenen Verschanzungen erkennen. Sie werden sich heranschleichen und auszumachen suchen, ob, wie es den Anschein hat, diese Schanzen tatsächlich unbesetzt sind. Wenn nicht, Stärke der Besatzung auskunden."

„Zu Befehl, Herr Leutnant", sagte Schöntau. Dann hatte ihn auch schon das Ährenfeld verschlungen, dessen Halme leisschauernd über der grauen Menschenschlange zusammenschlugen.

— Bange Minuten des Harrens verstrichen . . .

Nach Verlauf einer Viertelstunde tauchte der Kundschafter wieder auf: „Melde gehorsamst, Herr Leutnant, Schanzen von feindlichen Truppen entblößt."

„Also doch. — Gut, reiten Sie schleunigst zurück und machen Sie der Schwadron Meldung." —

Keine Stunde war verstrichen, als ein Husarenpikett angeritten kam. Nach kurzer Beratung ward beschlossen, den Ritt unter möglichster Ausnutzung aller sich bietenden Deckungen in Richtung Reims fortzusetzen.

Über die Dächer der alten Krönungsstadt Reims hallten von den Türmen der Kirchen in melodischem Gewirr eben die Schläge der neunten Abendstunde, als die tollkühne Reiterschar in Reims selbst einritt. Mit dem berüchtigten Schreckensrufe: „Les Ulans! Les Ulans!" stoben die bestürzten Passanten auseinander. Blusenmänner, die Hände in den weitgespreizten Hosen vergraben, die an allen Ecken umherlungerten, schossen giftige Blicke wütenden Hasses nach dem kühn vorwärtsstrebenden Reitertrupp. Ihm voraus schwirrte das schnellfüßige Gerücht von dem Anrücken eines ganzen feindlichen Armeekorps.

Schaurig für die Ohren der dort versammelten Stadtväter gellte das Alarmgeschrei des alten Botenmeisters durch die Hallen und Korridore des Rathauses: „Les Prussiens! Les Prussiens!" Nach kurzer erregter Debatte schloß man sich dem Vorschlag des Bürgermeisters an, die Schlüssel der Stadt dem verhaßten Feinde zu überreichen. Unter Schweigen ordnete sich der Zug, der vor das Rathaus trat, als eben das Husarenpikett angesprengt kam. Mit feierlich ernster Miene und nicht ohne Theatralität, die den Franzosen auch in der traurigsten Lage nicht ganz verläßt, überreichte das Stadtoberhaupt dem Patrouillenkommandanten, der in sofortiger Erfassung der Sachlage die Stadt als in deutschem Besitz befindlich erklärte, die Schlüssel. Nachdem angeordnet war, daß der Maire als Geisel für die Ruhe der Stadt unter Bewachung im Rathaussaale zu verweilen habe, konnten die Reiter vor dem Haupteingang zur Kathedrale ihr Lager aufschlagen.

In Schöntau regte sich angesichts dieses Musterbaues edelster Frühgotik wieder mächtig die Künstlernatur.

Ohne sich um das müßige Volk der Gaffer zu kümmern, genoß er andachtsvoll die überwältigende Pracht der Skulpturen, die bei aller Mannigfaltigkeit der Gestalten, sei es als Arabesken, Fischblasen, Rosen oder Kreuzblumen und Kleeblättern, Türmchen, Bogen, Fialen und Krabben, in ihrer Gesamtheit gleichwohl so harmonisch schön in das Ganze sich eingliedern.

„Wand", sagte er zu seinem vertrauten Nachbar, der tüchtig in eine selbstverfertigte Bemme einhieb, „Wand, das ist ein Vorwurf, wie geschaffen zum Malen. Im Hintergrunde die Fassade mit den an Formenreichtum überquellenden drei Portalen; dann die höherleitenden Strebepfeiler mit ihrer feinen Ornamentik, und über all diesen luftig gegliederten Steinmassen die beiden abgestumpften Türme, durch deren Pfeiler eben der Mond sein magisch flutendes Licht ergießt: — das als Hintergrund, und davor in malerisch gruppierter Anordnung lagernde Reiter und stampfende Pferde; siehst du, Wand, wenn es mal Friede geworden, und diese meine Rechte den Pallasch mit dem Pinsel wieder vertauscht haben wird, dann soll dies mein erstes Gemälde werden."

„Schöntau", sagte Wand, „die Idee ist nicht so übel, nur solltest du darauf achten, daß man mich auch recht deutlich herauskennt. Mein Linchen sieht sowas nu mal für ihr Läben gern."

„Du sollst zufrieden sein, Wand, wenn nur Hand und Arme heil bleiben."

Allmählich wurde es ruhiger auf dem Platz vor der Kathedrale. Einförmig hallte der klirrende Schritt der kreisenden Wache. Da zog auch Schöntau die Decke fester an sich und legte sich auf die Seite. Wand, das Gesicht ihm zugekehrt, schlief schon. Schöntau glaubte im Scheine des zunehmenden Mondes zu bemerken, daß ein zufriedenes Lächeln auf seinen Zügen lag, so als träume er von seinem Linchen und dem großen Gemälde mit seinem lebensgetreuen Konterfei. — — —

Und wieder scheint der Mond, diesmal als volle Scheibe, auf die Erde hernieder. — Inmitten eines wüsten Leichenfeldes, darüber der graufe Schlachtentod acht lange Tage sein wildes Roß getummelt, liegen von einem Ring Toter eingefaßt zwei Verwundete.

„Sagtest du etwas, Wand", fragte der eine.

„Schöntau", röchelt der andere, „vergiß nicht — das Gemälde; — ich — — mein Linch — — —"

Sein Körper bäumt sich vor Schmerz jäh auf, bricht in sich zusammen und rührt sich nicht mehr . . .

Später hatte Schöntau Gelegenheit, Wands Linchen die Tat von Reims in so lebhaften Farben zu schildern, daß diese ein über das andere mal ausrief: „Nein aber so deutlich, wie Sie das alles schildern! Als ob man ein Gemälde davon sähe."

— Ein anderes Gemälde hatte Schöntau nie angefertigt. Dazu hätte er seiner Arme bedurft, die drüben in Feindesland eingescharrt wurden — irgendwo . . . vielleicht in einem Massengrab, vielleicht mit Wands Leichnam zusammen — — —

Ob sie überhaupt eingescharrt wurden, wer weiß?

FÜR UNSRE JUGEND

Vom Hirtenknaben zum Professor.

Mit Verstand und Fleiß kann es auch der Geringste in der Welt zu etwas bringen, manchmal sogar zu großem Ruhm. Der bekannte, im Jahre 1832 gestorbene Mathematiker und Physiker Sir John Leslie, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Großbritanniens, wurde 1766 in Coates bei Largo, auf der Südküste von Fifeshire in Schottland, geboren. Wie dies in vielen ländlichen Gegenden von Niederschottland noch jetzt der Brauch ist, besuchte Leslie bis zu seinem dreizehnten Jahre nur während der Wintermonate die Schule, während er im Sommer sich mit dem Hüten des Viehes beschäftigte. Da sein Geschäft keine besondere Aufmerksamkeit erforderte, so vergaß er nie, zu seiner Unterhaltung und Belehrung ein Buch mit hinauszunehmen, wie es ihm gerade in die Hände fiel. Eines Tages überraschte ihn der Pfarrer des Kirchspiels, der eben spazieren ging. Er richtete einige Fragen an ihn und staunte über die Kenntnisse des jungen Burschen. Sogleich eilte er zu dessen Vater, den er vor der Wohnung beschäftigt fand. „Ich habe Euch etwas Wichtiges mitzuteilen", redete er diesen an. Der Mann wandte sich um und legte sein Gesicht in die ernsthaftesten Falten. „Mister Lessels, ich bin gewiß, Euer Sohn Jock ist ein Genie!" — „Was", fuhr Mr. Leslie auf, „hat er die Kühe ins Korn laufen lassen?" — „Nein, Mister Lessels", erwiderte der Pfarrer, „er hat ein Genie für die Mathematik, und Ihr müßt ihn nach St. Andrews schicken." Der Vater folgte dem Rate seines Seelenhirten, und der Sohn, der seine Studien in St. Andrews und Edinburgh machte, dann nach London ging, hierauf Amerika und den europäischen Kontinent besuchte, wichtige physikalische Entdeckungen machte, zum Professor in Edinburgh ernannt und vom Könige zum Ritter erhoben wurde — Sir John Leslie ward einer der berühmtesten Mathematiker seiner Zeit und seines Vaterlandes.

Folgsamkeit.

Aufs Wort folgen, das klingt etwas sehr hart, und nur zu leicht lassen sich Eltern verleiten, von dieser Forderung abzugehen. Irgendeine drollige Bemerkung, ein witzig angebrachter Widerspruch reizen zum Lachen, und sofort werden die Eltern inkonsequent. Dann heißt es wohl, einmal ist keinmal, aber schnell genug werden sich Folgen einstellen, die beweisen, daß aus kleinen Anfängen recht große Unzuträglichkeiten entstehen. Die Erziehung zur Folgsamkeit ist eine Erziehung zur Pünktlichkeit und Genauigkeit, und diese bleiben das Fundament für alles geschäftliche Gelingen. Wer also seinen Kindern ein gutes Fortkommen sichern will, bringt auf unbedingten Gehorsam.

Der kleine Praktikus.

Wenn das Tintenfaß umfällt.

Großes Malheur! Die Tinte ist über das ganze Buch gelaufen! Und die gute Tischdecke ist auch noch dazu verdorben! Wenn Mutter dazu kommt, dann gibt es noch ein Unglück! In welchem Hause wurde nicht schon der Schrecken eines umgefallenen Tintenfasses erlebt! Es mögen noch so viele Sicherheits-Tintenfässer erfunden werden, wenn sie aber eine Weile im Gebrauch gewesen sind und man soll sie vor der neuen Füllung von dem festsitzenden Bodensatze reinigen, dann ist es doch viel bequemer, gleich das Fläschchen zu nehmen, wie man es gekauft hat. Dann träumt das Nonplus-ultra-Patent-Tintenfaß ein Dasein der Vergessen- und Verlorenheit. Eine runde Apothekerschachtel — eine viereckige tut es auch — ist wohl leicht in jedem Hause zu finden; man braucht nur den Flaschenboden auf dem Deckel mit dem Bleistift zu umfahren und die Zeichnung auszuschneiden, vielleicht etwas innerhalb der gegebenen Linien, damit die Flasche fest eingeklemmt wird.

Sprüche der Weisheit.

Viel kann aus wenig Worten lernen,
wem es ist verlieh'n,
Als wie du kannst aus kleinen Kernen
große Bäume zieh'n.

*

Die Meisterregeln lernt beizeiten,
Daß sie getreulich euch geleiten
Und helfen wohl bewahren,
Was in der Jugend Jahren
In holdem Triebe
Lenz und Liebe
Euch unbewußt ins Herz gelegt,
Daß ihr das unverhohlen hegt.

*

Lose Blätter.

Ein einziges Wort.

Ein alter Gascogner, der als Hauptmann ehedem in der französischen Armee gedient hatte, bat sehr dringend um eine Audienz beim König Ludwig XIV. von Frankreich. Wiederholt abgewiesen, erklärte er: „Es sei ja nur ein einziges Wort, das er dem König sagen wolle!" Dadurch aufmerksam gemacht, befahl Ludwig XIV. endlich, den sonderbaren Bittsteller vorzulassen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung: „Er dürfe in der Tat nicht mehr als nur ein einziges Wort ihm sagen!" Erfreut trat der Gascogner ein, und indem er mit tiefer Verneigung dem König eine Bittschrift überreichte, in welcher er um ein Gnadengehalt bat, sprach er ehrfurchtsvoll nur das eine Wort: „Signez!" — („Unterzeichnen Sie!") Ludwig XIV. fing an zu lachen und unterzeichnete wirklich die Bittschrift, um den alten Hauptmann für seinen pfiffigen echt gascognischen Einfall zu belohnen.

Das geheimnisvolle Fuhrwerk.

Ein Yankee hat jüngst in New-Bedford ein großes Publikum in ähnlicher Weise angeführt wie jener Engländer, der verkündet hatte, daß er an dem und dem Tage in eine Flasche mit engem Halse kriechen werde; die Flasche wurde auch wirklich vor dem zahlreich versammelten Publikum aufgestellt, der Künstler aber erschien nicht und war mit dem reichen Entree verschwunden. Der Yankee ließ durch Anschlagzettel [illegible] machen, daß er die Tonhalle [illegible] be und an einem bestimmten Nachmittage ein Fuhrwerk zeigen werde, das weder durch Pferde noch durch Dampfkraft bewegt werde und nur ein Rad habe. Der Yankee setzte seine Einlaßbillets reißend ab und als sich an dem bestimmten Nachmittage der Saal vollständig gefüllt hatte, wurde ein Gegenstand, mit einem schwarzen Tuche verhüllt, von dem Yankee auf die Bühne gebracht, worauf er mit einer Verbeugung auf Nimmerwiedersehen verschwand. Als dann einer der Ungeduldigsten die Verhüllung entfernte, sah man einen alten Schiebkarren.

Unfreiwillige Offenherzigkeit.

Der große Philosoph Kant war gewohnt, in der Einsamkeit seines Studierzimmers laut mit sich selbst zu sprechen. Gegen Ende seines Lebens verfiel er in die Schwäche, dies auch in Gegenwart von Besuchern zu tun, obgleich er meinte, nur zu denken, nicht auch zu reden. Dies führte oft zu seltsamen Szenen. So war eines Tages hoher fremder Besuch bei ihm und führte eine Stunde lang ein sehr leeres und oberflächliches Gespräch. Da dachte der große Philosoph wieder einmal laut und sprach plötzlich zu aller Entsetzen mit kummervoller Stimme: „Gott, Gott, wer schafft mir die entsetzliche Gesellschaft vom Halse!"

Eins nach dem andern.

Als Heinrich IV. von Frankreich im Jahre 1580 seine ersten Waffentaten gegen die Ligue unternahm, ohne daß diese sonderlich von Erfolg gekrönt waren, ersuchte er seinen schon damals als Schriftsteller hervorragenden Günstling Theodor Agrippa d'Aubigné, eine Geschichte seines Krieges zu verfassen. Der sarkastische d'Aubigné, der wegen seines freimütigen Spottes allgemein gefürchtet wurde, schwieg zu dem Ansinnen. „Nun", sagte ungeduldig der König, „wann wollen Sie mit dem Buche anfangen?" — „Sire", erwiderte der Befragte, „fangen Sie nur erst an etwas zu tun, so werde ich anfangen zu schreiben."

Humor des Auslandes.

Bei der Premiere. Backfisch: „Mama, nicht wahr, du sagst es mir jedesmal, wenn ich erröten soll."

Anknüpfung. „Mein Fräulein, darf ich Sie begleiten, Sie sehen noch so unangesprochen aus."

Ein gutes Geschäft. „Papa", fragt James, „würdest du dich nicht freuen, wenn ich dir einen Schilling gespart hätte?" „Aber natürlich, mein Sohn", sagt Papa, sehr entzückt, daß sein Sohn einen so entwickelten Geschäftssinn zeigt, und gibt ihm gleich einen halben Schilling zum Lohn; „aber wie hast du denn das gemacht?" „Ja, ich habe ihn dir wirklich gespart", sagt James und konzentriert sich rückwärts. „Hast du nicht gesagt, du würdest mir einen Schilling geben, wenn ich eine gute Zensur heimbrächte? Nun — ich bringe keine!"

Frage. Tochter: „Sag', Mama, wie oft muß man sich gewöhnlich verloben, damit man einmal geheiratet wird?"

Häusliche Mädchen. Mutter: „Mädels, ein Freier kommt, zieht rasch die Küchenschürzen an!"

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford den 11. März 1916

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Günther von Terring war zwar noch recht matt, aber er konnte doch soviel erzählen, er hätte noch vor wenigen Tagen mit der Feldpost einen Brief erhalten, worin seine junge Frau ihm mitgeteilt habe, daß sie bei ihrem Vater und ihrer Stiefmutter in Münsterwald weile. Dort besäße sein Schwiegervater ein großes Sanatorium. Wenn der Förster dorthin Nachricht geben wolle, würde er ihm dankbar sein. — Aber Werner Fuchs mußte mehr erfahren!

Während er dem Gast eine Stärkung reichte, bat er um die genaue Adresse. Da griff Günther von Terring in die Brusttasche seiner Uniform und reichte dem Förster den Brief. Ein Leuchten der Befriedigung glitt über das Gesicht des Alten. Der Brief war fast vierzehn Tage alt — und da, ganz am Schlusse, stand ja ein Gruß von Regines Hand geschrieben! Nun war er seiner Sache sicher! Günther von Terring wußte nichts von den letzten Ereignissen in Münsterwald. Lob und Dank der Feldpost, die so schön langsam war!

„Ulrike", rief er, ohne die freudige Bewegung seiner Stimme verbergen zu können, „komm herein, unser Gast ist wach!"

Da verstand Regine, daß Terring noch nichts wußte. Schüchtern und zögernd trat sie herein, den Blick zu Boden gesenkt.

Allerdings — Günther von Terring war erstaunt, überrascht. Fast vergaß er, ihr die Hand zu reichen.

„Welche Ähnlichkeit!" sagte er, wie erklärend und um Entschuldigung bittend fügte er hinzu: „Verzeihen Sie, ich war so überrascht durch die Ähnlichkeit des jungen Mädchens mit einer mir nahestehenden Dame, daß ich ganz vergaß, Ihnen beiden für Ihre überaus freundliche Fürsorge von Herzen zu danken. Ich möchte nur wünschen, daß ich bald abgeholt würde, um Ihnen nicht länger zur Last zu fallen."

Aber davon wollte der Förster nichts hören. Er erklärte ihm, daß er sich ganz wie zu Hause fühlen solle; nur müsse er mit dem fürlieb nehmen was sie gerade da hätten, denn der Krieg hätte sie schon seit Tagen von der Außenwelt abgeschnitten.

Dann half der Förster seinem Gast beim Auskleiden, und bald lag der junge Offizier in tiefem Schlummer. Zunächst umfing ihn der tiefe Schlaf der Erschöpfung, dann aber stellte sich heftiges Wundfieber ein, und Regine und der Förster verbrachten wachend die Nacht, um für ihn zu sorgen.

Gegen Mittag des kommenden Tages kam die Ambulanz und holte Terring ab, um ihn in eines der Feldlazarette zu bringen. Schwach und matt, aber mit Worten herzlichen Dankes verabschiedete sich der Verwundete.

Lange blickte Regine der Bahre nach. In ihrem Herzen tobte, seitdem Terring ins Forsthaus gebracht worden war, die wildeste Unruhe. Zunächst hatte sie sich vor der Entdeckung gefürchtet, dann aber, als durch den glücklichen Einfall des Försters diese Gefahr beseitigt war, wuchs die Sehnsucht nach dem über alles geliebten Gatten von neuem in ihr empor. Jetzt war Terring wieder fort, und mit ihm ging auch die Hoffnung, jemals wieder nach Münsterwald zurückkehren zu können. Allerdings, der Professor hatte ja gesagt, er wolle sie nicht mehr sehen. Was hatte sie eigentlich noch erwartet? Sie war töricht gewesen, einen Gedanken zu nähren, der sich doch niemals verwirklichen konnte. Sie mußte weiter einsam bleiben. Einsam? Ja, war sie denn einsam? Hatte sie nicht diesen gütigen alten Mann gefunden? Über ihren Undank erschrocken wandte sie sich eiligst dem Zimmer zu und trat dicht an Werner Fuchs heran.

„Günther ist fort", begann sie zögernd, schüchtern zu ihm aufblickend, „was soll nun werden?"

Der Alte lachte fröhlich auf: „Na, was denn? Du bleibst eben mein Töchterchen, Regine! Wenn du nur willst. Nur Regine sollst du wieder heißen. Der Name Ulrike will mir doch nicht so recht über die Lippen." — — —

Günther von Terring war inzwischen im nächsten Feldlazarett eingetroffen. Man hatte seine Verletzung sofort als nicht gefährlich erkannt. „Immerhin", meinte der Stabsarzt gutmütig, „schlecht hätte es Ihnen dennoch gehen können. Und wenn Ihre Leute Sie nicht rechtzeitig gefunden hätten und Ihnen nicht rechtzeitig sachverständige Pflege zuteil geworden wäre, dann wären Sie jetzt ein toter Mann. Statt dessen, Herr Oberleutnant, werden wir Sie gleich morgen abtransportieren, denn wir brauchen Platz hier für die Schwerverwundeten, die immer noch in großen Transporten hier eintreffen."

So wurde Günther von Terring bereits am nächsten Morgen nach dem Hauptlazarett in Straßburg gebracht. Von dort aus gab er auch sofort Nachricht nach Münsterwald.

Lore erhielt diesen Brief ihres Gatten gleichzeitig mit dem des Försters Fuchs, der ihr mitteilte, ihr Gatte wünsche sie wissen zu lassen, daß er die letzte Schlacht glücklich überstanden habe, wenn er auch verwundet sei.

„Ich reise sofort zu ihm, Vater", sprach Lore. „Willst du mich begleiten?"

Doch der Professor lehnte ab. Er müsse in Münsterwald bleiben, seine Gegenwart hier sei wegen der täglich durchrückenden Truppen durchaus notwendig. Auch könne Münsterwald ja jeden Augenblick als Lazarett eingerichtet werden.

Aber das alles war nur ein Vorwand. Im Grunde seines Herzens vermochte er es nicht zu ertragen, die beiden Glücklichen zu sehen, die sich wieder geschenkt waren, nach den bangen Zweifeln der letzten Zeit. Lore würde dem Wiedergefundenen um den Hals fallen, mit aller Leidenschaft ihrer Liebe, und er würde daneben stehen mit dem nagenden Kummer im Herzen, denn er hatte sein Weib für immer verloren. — — —

Wenige Tage erst weilte Günther von Terring im Straßburger Lazarett, als ihm Besuch gemeldet wurde. Sein Befinden hatte sich erfreulich gebessert, die Kopfwunde heilte gut, und auch das Fieber war gesunken. Nur eine große Schwäche war infolge des starken Blutverlustes noch zurückgeblieben.

Victoria-

Lichtspiele

Direktion: **Karl Haase**

Radewigerstrasse 24.

Sonnabend, Sonntag, Montag.

Ein neuer grosser Erfolg.

2 hervorragende Monopol-Films.

I.

Gastspiel des beliebten Kinosterns

FRL. THEA SANDTEN.

Die büssende Magdalena.

Die Tragödie einer Musikantenfamilie in 3 Akten von **N. Turscinsky u. R. Wiene.** (Spielzeit: 1 Stunde.)

Aus dem Leben gegriffen! Herrliche Scenerien!

Wurde wegen seines grossen Erfolges kürzlich in Köln auf eine Woche prolangiert.

II.

Herzhaftes Lachen!

Wenn Frauen studieren!

Glänzender Lustspielschlager in 2 Akten. (Spielzeit ¾ Stunde)
Tolle Studentenstreiche. In der Hauptrolle: **Erste Berliner Bühnenkünstler.**

Der Bewerber
Bubis erstes Liebesabenteuer } Komödien

Der mitternächtliche Gast.

Riesig spannendes Drama in 2 grossen Akten.

Um eines Bildes willen
Humoreske.

Fluss Rummel (Algier)
Herrliche Naturaufnahme.

VORANZEIGE!

Augenblicklich in Düsseldorf **der grösste Erfolg**, den ein Film zu verzeichnen hatte!

Hunderte Besucher müssn umkehren, da sie keinen Platz mehr finden!

Mit Herz und Hand fürs Vaterland

das bedeutendste Filmwerk aus dem Weltkriege. Nicht in Vergleich ziehen mit den bisher gezeigten, sogenannten „feldgrauen Dramen"

12000 mitwirkende Truppen!

Verblüffende Sensationen!

Musik von **FRANZ LEHAR.**

Aufgenommen auf den Kriegsschauplätzen, in den Bergen Serbiens, an der Isonzofront usw.

Dieses Meisterwerk der Filmkunst ist auch für Kinder freigegeben!

Die Eröffnung ihrer

Modellhut-Ausstellung

in ihren neu bezogenen Verkaufsräumen

Gehrenberg 23

zeigen ergebenst an

Geschw. Simon, Inh. S. Paradies.

Geflügel-Zuchtstationen

des

Stadt- und Landkreises Herford für das Jahr 1916.

1. Faberolles.

1. Fräulein von Consbruch in Hiddenhausen, 2. Brauerei zum Felsenkeller in Sundern, 3. Ernst Bering in Kirchlengern.

2. Weiße Wyandottes.

1. Landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Gohfeld, 2. Karl Krause in Löhne Nr. 107, 3. Brauerei zum Felsenkeller in Sundern, 4. H. Lücking in Löhne Bhf. Nr. 174, 5. W. Blase in Stift Quernheim, 6. Herm. Steinkämper in Herford, Wellbrockerweg 80, 7. Prov. Obstgarten in Herford, Stuckenberg, 8. von Borries in Oberbehme, Rittergut Steinlake, 9. Wilh. Niemeyer in Herford, Dudel Nr. 42, 10. H. Linke in Spradow bei Bünde, 11. H. Lücking in Oetinghauserheide, 12. H. Wortmann in Hiddenhausen, 13. Fabrikant K. Höpker in Herford, Steinweg 1.

3. Rebhuhnfarbige Italiener.

1. Landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Gohfeld, 2. Hauptlehrer Ellermann in Bustedt bei Bünde, 3. Rittergut Hiddenhausen in Hiddenhausen, 4. Karl Krause in Löhne Nr. 107, 5. Trinkerheilanstalt Elim in Diebrock, 6. Hauptlehrer Hüllinghorst in Sundern, 7. Landwirt H. Bröckemeier in Schwenningdorf, 8. W. Ellebracht in Falkendiek, 9. Brauerei zum Felsenkeller in Sundern, 10. H. Bobe, Maurermeister, in Schwarzenmoor, 11. Landrat H. Niehaus in Hüffen Nr. 6 bei Bünde, 12. Wilh. Rose in Herford, 13. Aug. Tilker in Herford, Diebrocker Straße 73, 14. Oekonom Upmeier in Laar bei Herford, 15. Wigand Knobbe in Herford, Schillerstraße, 16. Provinzial Obstgarten in Herford, Obstgarten, 17. H. Beimfohr in Steinbeck, 18. Heinr. Baumann in Depenbrock Nr. 126 bei Löhne, 19. Landwirt Nordieker in Herford, Mindenerstraße.

4. Indische Laufenten.

a) rehfarbene.

1. Landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Gohfeld, 2. Obergärtner Schulz in Sundern bei Herford.

b) weiße.

1. von Borries in Oberbehme, Rittergut Steinlake.

5. Peking-Enten.

1. H. Pörtmann in Stift Quernheim, 2. W. Knobbe in Herford, Schillerstraße, 3. Margarinefabrik H. Meyer in Lippinghausen, 4. W. Niemeyer in Herford, Dudel Nr. 42.

6. Emdener Gänse.

1. Landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Gohfeld, 2. Margarinefabrik H. Meyer in Lippinghausen, 3. Obergärtner Schulz in Sundern bei Herford, 4. Landwirt Nordieker in Herford, Mindenerstraße.

7. Amerikanische-Riesen-Mamuth Puter.

1. Nordhof in Enger.

8. Virginische Schneeputer.

1. W. Knobbe in Herford, Schillerstraße.

9. Tauben.

Mährische Riesenstraßer.

1. Karl Krause in Löhne Nr. 107.

Bruteier geben obige Zuchtstationen an die Eingesessenen des Stadt- und Landkreises Herford zu folgenden Preisen ab:

a) von Hühnern das Stück für 0,25 *M.*
b) von Enten das Stück für 0,30 *M.*
c) von Gänsen und Putern das Stück für 0,50 *M.*

Tauben zur Zucht kosten das Paar 2—3 *M.*

Porto- und Verpackungskosten trägt der Empfänger.

Herford, den 6. März 1916.

Der Landrat: v. Borries.

Wir nehmen **Zeichnungen** auf die

vierte Kriegsanleihe

unter den bekannten Bedingungen entgegen.

Stadtsparkasse
zu Herford.

Zeichnungen

auf die

Vierte Kriegsanleihe

nehmen wir **kostenfrei** entgegen.

Zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft und Zusendung von Zeichnungsscheinen sind wir gern bereit.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank
Aktiengesellschaft Herford.

Zeichnungen auf die

IV. Kriegsanleihe

nehmen wir **kostenfrei** entgegen.

Zur weiteren Auskunft sind wir jederzeit bereit.

Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.



Neue Handelskurse

zur gründlichen Ausbildung von Damen und Herren fürs Büro und Geschäftsleben

beginnen am Donnerstag, den 6. April.

Seit 18 Jahren schon haben jüngere und ältere Leute (vorwiegend Damen) nach halbjährigem Besuch meiner Schule zufolge meiner Empfehlung Stellung erhalten als: Buchhalter, Korrespondenten, Stenographen, Maschinenschreiber, Kassierer, Kontoristen, Privatsekretäre, im Büro bei Rechtsanwälten, Architekten, Ingenieuren, Apotheken, Sanatorien, Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und städtischen Behörden, Sparkassen, Steuerbehörden usw.

Unterrichtszeit täglich von 8—1 Uhr, auf die Zugverbindung Auswärtiger wird Rücksicht genommen. Auf Antrag Schülerfahrkarten. — Alle Lehrfächer können einzeln auch nachmittags und abends durchgenommen werden.

Da der Andrang bei den letzten Kursen sehr stark war, empfehle ich baldige Anmeldung.

Prospekt frei.

Franz Kohlhase,
gerichtl. und öffentl. beeid. Bücherrevisor,
Bielefeld, Arndtstr. 11 a.
2 eigene Schulhäuser. — 40 Maschinen.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Waren mit

20% Rabatt

Ernst Bohle Nachf.
Inh. Fritz Querfurth.
Herford.

Lichtspielhaus Wittekind

vom 11. bis 13. März.

Nur Sonnabend, Sonntag, Montag

Das verblüffendste und spannendste

in 4 Abteilungen. **Sensations-Detektiv-Drama** in 4 Abteilungen.

der Gegenwart.

Zum Tode verurteilt.

Ein Aufsehen erregender sozialer Tendenz-Film

Die Detektiv-Schlager des Lichtspielhauses „Wittekind" sind das Vollendetste, was auf diesem Gebiete geboten werden kann und zeichnen sich von allen ähnlichen Films durch

Wunderbare Scenerie
Logische Handlung
und
Lebenswahre Darstellung
aus.

Fräulein Hochmut.

Lustspiel in 3 Akten.

Verfasst und inscenirt von **Franz Hofer.**

In China: Shanghai.

Naturaufnahmen aus dem, in letzter Zeit durch dauernde, politische Umwälzungen populären chinesischen Weltreiches.

Hierzu ein reichhaltiges Programm,

welches dem guten Rufe des Lichtspielhauses „Wittekind" entspricht.

Was kommt?

Merken!

Wie unsere Kriegsinvaliden wieder arbeiten lernen.

Ein kultur- und kriegsgeschichtl. Dokument.